

Arbeiter-Zeitung

Donnerstag, 1. Dezember 1932
14. Jahrgang Nr. 282

ersch. täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Festtage. Bezugspreis: wöchentl. 42 Pf. + 8 Pf. Postlohn = 50 Pf., monatl. 1,65 Mk. + 50 Pf. Postlohn = 2,15 Mk. Einzelnummer 10 Pf. Durch die Post bezogen monatlich 2,15 Mk., unter Streifenband 3 Mk. Einzelgenpreis: Die gebogenen Millimeterzeile oder deren Raum 12 Pf., Vereins- u. Sammlungsanzeigen 6 Pf. Kleinanzeigen: Die dreizehnlängige Millimeterzeile oder deren Raum im Text 70 Pf. — Annahmefrist in der Hauptexpedition um 8 Uhr; in den Filialen am Tage vorher bis 18 Uhr.

für Schlesien

Organ der A.D., Sektion der 3. Internationale
Mit der illustrierten Beilage „Der Rote Stern“
Begründet von Bernhard Schottländer (März 1920 ermordet)

Hauptexpedition: Breslau 10, Trebnitzer Straße 50, Fernsprecher 439 02. Postfachkonto: Breslau Nr. 544. — Redaktion: Breslau 10, Trebnitzer Straße 50 (Hinterhaus). Fernsprecher 439 02. Erscheinung der Redaktion: Montag bis Freitag von 17—18 Uhr. — Gerichtsstand: Breslau. — Verlag: Schlesische Verlagsgesellschaft m. b. H., Breslau 10, Trebnitzer Straße 50. Fernsprecher 439 02.

Hungerstreike in den Rathäusern

Wachsende Einheitsfrontaktion zur Rettung vor Hunger und Frost!

Her mit Brot, Kartoffeln und Kohlen!

Steigert den Proteststurm gegen die Knebelung eurer Presse!

Reiße, 30. November. Die Empörung und Kampfbereitschaft der kleineren Erwerbslosen gegen die Unterstützungskürzung hält weiter an. Mehr als 1500 Erwerbslose demonstrierten durch die Stadt, während sich auf dem Ring weitere 1000 Erwerbslose eingefunden hatten, die auf das Verhandlungsergebnis des Erwerbslosenausschusses mit dem Magistrat warteten.

Die Erwerbslosen drangen in das Rathaus ein und hielten die Treppen besetzt. Als Polizei eintraf und das Rathaus säubern wollte, warfen sich der Polizei die Frauen entgegen und riefen:

„Sie können uns mit den Gummiknüppeln den hungrigen Magen ausprügeln!“

worauf die Polizei die Gummiknüppel einsetzte. Bürgermeister Warmbrunn lehnte wiederum jede Verhandlung mit dem Erwerbslosenausschuß ab. Daraufhin haben die Erwerbslosen beschlossen, ab Donnerstag in den Zahlungstreif zu treten und die Annahme jedweder Unterstützung zu verweigern.

Massenprotestaktion der Berliner Erwerbslosen

Berlin, 30. November. Im Kampf gegen Hunger und Frost kam es gestern auf dem Wohlfahrtsamt Danziger Straße in Berlin zu äußerst erregten Massenprotesten der Erwerbslosen. In MassenDemonstrationen, in Sprechhören und Ansprachen wurde erbittert die sofortige Lieferung von Kohlen, Kartoffeln und Kleidung gefordert. Das Wohlfahrtsamt holte vier Ueberfallkommandos.

Als gegen 10 Uhr das ganze Wohlfahrtsamt, sämtliche Gänge und Treppen mit Hunderten von Antragstellern bis zum äußersten überfüllt waren, als dann die Abfertigung stockte und die Ablehnung

der Anträge sich häufte, entstanden spontan Protestrufe und Sprechhöre: „Wir wollen sofort Kohlen, Kartoffeln und Kleidung!“ — „Nieder mit dem „Rote Fahne“-Verbot!“ — „Wir haben Hunger!“

Nun steigerte sich die Erregung, insbesondere, da jetzt die herbeigerufene Polizei die Erwerbslosen hinausdrängen versuchte. Die Sprechhöre pflanzten sich fort durch das ganze Gebäude, durch sämtliche Etagen. Dabei kam es mehrfach zu Zusammenstößen mit der Polizei. Fortwährend wechselten miteinander ab der Gesang der „Internationale“, Sprechhöre, „Brüder zur Sonne, zur Freiheit“ und Ansprachen an verschiedenen Teilen des Gebäudes.

Berlin, 1. Dezember. (Sig. Drahtbericht.) Das „Berliner Tageblatt“ meldet, daß es gestern in den Mittagsstunden vor dem Wohlfahrtsamt Tiergarten in der Steglitzer Straße zu Demonstrationen arbeitsloser Frauen und Männer kam, an denen etwa 1000 Arbeitslose teilnahmen. Delegationen verlangten Kartoffelbezugscheine, was ihnen aber verweigert wurde. Die Demonstranten riefen dauernd: „Wir haben Hunger!“ Die Angehörigen des Wohlfahrtsamtes alarmierten das Ueberfallkommando. Nach dem Bericht des „Berliner Tageblattes“ kam es erneut vor dem Wohlfahrtsamt zu Ansammlungen, so daß die Polizei stärkere Kräfte einziehen mußte, weil die Demonstranten drohten, die Kassen zu kürzen. Zu gleichen Demonstrationen kam es vor dem Rathaus in Steglitz.

Nowawes, 1. Dezember. (Sig. Drahtber.) In der gestrigen Stadtverordnetenversammlung stellte die kommunistische Stadtverordnetenfraktion den Antrag auf Winterhilfe für die Erwerbslosen in Form von Lebensmitteln und Kleibern. Vor dem Rathaus kam es zu starken Demonstrationen der Erwerbslosen. Drei Mitglieder der kommunistischen Stadtverordnetenfraktion wurden von der Polizei aus dem Sitzungssaal entfernt.

Hannau a. Main, 1. Dezember. (Sig. Drahtbericht.) Am Mittwochvormittag erschienen im Rathaus und im Landratsamt zahlreiche Delegationen der Erwerbslosen und verlangten die Auslieferung von Kartoffeln, Kohle und Brot.

Schwelm, 1. Dezember. (Sig. Drahtbericht.) In Schwelm kam es am Dienstag zu großen Erwerbslosendemonstrationen, die sich gegen die Verabreichung der Unterstützungssätze und für die Forderungen der Erwerbslosen auf Belieferung von Kohlen und Brot richteten.

Alarmiert die Betriebe und Gewerkschaften

Schleicher-Hitler-Diktatur droht!

Berlin, 1. Dezember. (Sig. Drahtber.) Die bürgerliche Presse behauptet, daß heute die endgültige Ernennung Schleichers zum Kanzler erfolgen würde. Die Besprechung mit Hitler soll erst heute stattfinden. In den Kreisen der nationalsozialistischen Führung sind erneut schwere Differenzen ausgebrochen, so daß Hitler seine Reise unterbrechen mußte und erst heute die Besprechung mit Schleicher aufhört.

Das „Berliner Tageblatt“ meldet heute morgen, daß Schleicher heute bestimmt ernannt werden würde und weist auf die enge Verbindung Schleichers mit den christlichen, aber auch mit den freien Gewerkschaften hin. Der „Vorwärts“ von heute morgen vermeidet jede Stellungnahme zu Schleicher, bringt aber in großer Ausmachung Entwürfen des „Deutschen“ über monarchistische Staatsrichtpläne in Preußen, die Papen nahesteht. Daß solche Pläne bestehen bei allen Gruppen des deutschen Faschismus, ist der Arbeitererschaft bekannt. Wenn aber die SPD die Differenz im Lager der deutschen Bourgeoisie in einer Form betont, indem sie konsequent Schleicher als das „kleinere Übel“ hinstellt, so ist das ein neuer ungeheurer Versuch, den die SPD-Führer an der deutschen Arbeiterklasse begehen, als unmittelbares Ergebnis der anderthalbstündigen Verhandlung der SPD- und Gewerkschaftsführer mit General von Schleicher. Die Ernennung Schleichers zum Kanzler bedeutet eine Generaldiktatur über Deutschland und verschärft die Fortsetzung des Papenkurzes. Die Arbeitererschaft muß konsequent und mit allen Mitteln alle Illusionen des „kleineren Übels“ zerbrechen, die jetzt von der SPD in der größten Täuschung in die Arbeitererschaft getragen werden, mit dem einzigen Ziel, die Arbeitererschaft von ihren Kampfmaßnahmen abzuhalten. Die SPD-Führer bewahren sich in dieser Situation, wo unerschütterliche Klassenkämpfe herantreiben, durch ihre Fortsetzung Schleichers, erneut als die soziale Hauptstütze der Bourgeoisie. Da die Ernennung der Arbeitererschaft das Recht nimmt, in öffentlichen Versammlungen zu der: Ernst der politischen Situation Stellung zu nehmen, muß die Arbeitererschaft jetzt in allen Betrieben, in Delegationsversammlungen konkrete Beschlüsse fassen. Das Beispiel der Reichslandarbeiter in Prandshweig muß sofort in allen Betrieben nachgemacht werden. Es ist aber auch notwendig, daß die besten Gewerkschaftler sofort überall Mitgliedsversammlungen in den Gewerkschaften erzwingen, um auch dort den unerschütterlichen SPD- und Gewerkschaftsführer zu entlarven.

und ebenfalls konkrete Beschlüsse zur Mobilisierung der Arbeitererschaft in der kämpfenden Einheitsfront gegen jede faschistische Diktatur zu fassen.

Roter Erfolg bei Betriebsrätemahlen

Bei der Firma Elektro-Metall in Cannstadt (Württemberg) fand dieser Tage die Neuwahl des Betriebs- und Arbeiterrats statt. Die rote Einheitsliste erhielt 127 Stimmen und 5 Sitze (bisher 1), die SPD-Liste erhielt 31 Stimmen und 1 Sitz (bisher 2). Bisherige SPD-Arbeiter sind also zur Einheitsfront gekommen.

Einheitsfrontaktion verhindert Ermittlung eines Kleinbauern

Domeklo, bei Oppeln, 30. November. Bei seinen Steuer- und Schuldenlasten nicht nachkommen kann, wird enteignet und von Haus und Hof gejagt. Tausende von Kleinbauern, die selbst nicht mehr in der Lage sind, von den paar Morgen Land, die sie besitzen, ihre Familie zu ernähren, werden mit ungeheuren Steuern sowie Zinsen belastet, die sie auf Grund der heutigen Wirtschaftskrise nicht aufbringen können. Unter diesen befindet sich auch der Kleinbauer Anton Gölla aus Domeklo, dem bereits im Herbst die Ernte sowie sein ganzes Hab und Gut gepfändet wurde, das im Dezember zur Versteigerung gelangen soll. So erhielt er dieser Tage ein Schreiben, daß er die Wohnung räumen müsse, da er andernfalls am 28. November zwangsweise ermittelt werde. Das Bauernkomitee mobilisierte für diesen Tag die Arbeiter und Bauern der umliegenden Dörfer, um die Versteigerung zu verhindern. Bereits zwei Stunden vor der angesetzten Räumung waren Arbeiter und Bauern vor dem ruinierter Bauernhof erschienen. Um 10 Uhr erschien der Vollziehungsbeamte, wodurch eine Empörung bei den Versammelten entstand, und der Beamte die Versteigerung nicht vornehmen konnte.

Die Kette der Knebelungsmaßnahmen gegen die kommunistische Presse, die einzige Wortführerin im Kampf gegen die faschistische Diktatur, reißt nicht ab. Nach dem neuen dreiwöchigen Verbot der „Roten Fahne“ wurde jetzt die „Norddeutsche Zeitung“, das kommunistische Organ für Ostpreußen und Schlesien, für fünf Tage und die kommunistische „Arbeiter-Zeitung“ in Bremen sogar für 14 Tage verboten.

Während die kapitalistischen Nachrichten zu Verschärfung ihrer faschistischen Diktatur schreiten, während die Unternehmer zu einem neuen Angriff auf die Hungerlöhne ausheulen, wird der kommunistischen Presse der Knebel in den Mund gepreßt. Sie soll schweigen zu den neuen großen Gefahren, die das Proletariat bedrohen. Ihr klammernder Ruf zur Einheitsfrontaktion gegen die kapitalistische Diktatur, ihr aufrüttelnder Appell zur Massenbewegung der Erwerbslosen unter der Losung „Rettung vor Hunger und Frost“ soll erstickt werden. Aber je härter die Unterdrückungsmaßnahmen, desto fester und zahlreicher scharen sich die Arbeiter um ihre Presse. „Rote Fahne frei!“ — diesen Ruf erhebt das ganze werktätige Volk Berlins. Im ganzen Reich wächst die Protestbewegung gegen die Verbote der kommunistischen Presse! Diese Protestaktion muß noch stärker werden! Jede Belegschaft laßt Protestentscheidungen! In allen Gewerkschaften und proletarischen Organisationen nehmt Stellung! Massenwerbung überall! Beweist den Herrschenden, daß ihr eure Presse zu verteidigen versteht, daß ihr euch eure scharfe Waffe nicht entziehen laßt!

Neue Demonstration in Berlin

Berlin, 1. Dezember. (Sig. Drahtbericht.) In der Lützner Straße bildete sich gestern abend eine Demonstration, an dem etwa 600 Personen teilnahmen. Beim Erscheinen der Polizei löste sich der Zug auf. Ein Arbeiter wurde verhaftet. Zu weiteren Demonstrationen kam es an der Reiter Straße und Eichhornstraße.

Breslauer Jungarbeiter demonstrieren

Breslau, 30. November. Uns wird mitgeteilt, daß am Dienstag ungefähr 60 jugendliche antifaschistische Arbeiter in der Wien- und Berliner Straße gegen die faschistische Hungerdiktatur, für Arbeit, Brot und Freiheit, gegen das Todesurteil von Chemnitz demonstriert haben.

Arbeitersportler protestieren gegen Chemnitzer Todesurteil

Bahrgiersdorf, Kreis Bollenhain, 30. November. In der am 27. November stattgefundenen Ortsgruppenversammlung des Arbeiter-, Rad- und Sportsportbundes „Solidarität“ wurde eine Entschließung angenommen, in der schärfster Protest gegen das Todesurteil des Chemnitzer Sondergerichts gegen den Antifaschisten Partl erhoben wurde.

Sofort erschien die Polizei, die mit den Nazis gemeinsam gegen die Bevölkerung vorging. Mit gezogener Waffe schrie der Landjäger Kaczmarzki die Versammelten an: „Ich schicke euch alle runter wie tolle Hunde!“ Der SA-Mann Janikulla brüllte: „Das ist richtig, warum zahlen die Bauern nicht.“ Die Demonstranten gingen aber nicht eher aus dem Dorf, bis unter ihrem Druck die Ermittlung zurückgenommen wurde. Fluchtartig mußte der Gerichtsvollzieher das Dorf verlassen, ohne etwas ausgerichtet zu haben.

Das Bauernkomitee ruft den arbeitenden Bauern zu:
Schafft Bauernkomitees in jedem Dorf!
Kämpft gegen die Steuerlasten, herunter mit der Last, für Arbeit, Boden, Brot und Freiheit!
Kämpft gegen den drohenden Krieg!
Kämpft unter der roten Sensefahne gegen eure Ausbeuter!
Gegen den Kapitalismus, für den Sozialismus, für eine Arbeiter- und Bauernrepublik!

Neue Streiks und Streiterfolge

Die streikenden Dortmunder Asphaltwerke haben durch ihren Kampf bewirkt, daß die bisher nicht bestreikte Firma Schubert sich bereit erklärte, die bisher gezahlten Löhne von 81 Pfennig auf 74 Pfennig zu erhöhen. Die Belegschaft forderte aber, daß diese Lohnerhöhung auf die letzten Monate nachgezahlt werde. Müßte, und da die Firma ablehnte, traten die Arbeiter dieser Firma in den Streik.

Der Nazi-Unternehmer Sieber in Ratingen wollte der Belegschaft einen Lohnabbau von 10 Prozent diktieren. Doch die M.G. mobilisierte die Belegschaft und angesichts der Kampfbereitschaft der Arbeiter mußte der Nazi-Unternehmer sein Lohnabbaubillat zurücknehmen.

Vegetas bei Hamburg, 1. Dezember. (Via. Fränk.) Die Belegschaft der Postwert Friedrich Queren (Wald) in Veerstedt ist gestern morgen wegen eines geplanten Lohnabbaues von 7 Pfennig pro Stunde in den Streik getreten.

In Frankfurt a. M. traten am 23. November die unständigen Postarbeiter bei der Firma Herz (Westhafen) in den Streik. Sie forderten Erhöhung des Akkordlages beim Ausladen der Schiffe von 60 auf 70 Pfennig pro Tonne. Nach kurzem Streik mußte die Firma diese Forderung bewilligen.

In Döbeln (Sachsen) ist am 28. November die Gesamtbelegschaft der Schuhfabrik Andrien in den Streik getreten. Der Streik richtet sich gegen einen Lohnabbau von 50 Prozent für die 30.—40. Stunde der Woche.

Streik gegen Maßregelung

Leipzig, 20. November. (Via. Bericht.) Gestern, am 28. November, beschloß die Belegschaft mit großer Mehrheit gegen den Versuch der Maßregelung eines Kollegen die volle Meisterei. Als die Firma alle Verhandlungsmöglichkeiten nach weisfändiger Maßgabe Meisterei ablehnte und mit Hausfriedensbruch und anderen Dingen drohte, beschloß die Belegschaft in geheimer Abstimmung mit großer Mehrheit den sofortigen Streik. Der Kampf wird in roter Einheitsfront geführt. Die Belegschaft verließ geschlossen den Betrieb, nachdem sie in der Versammlung noch verschiedene Lohnforderungen und Bezahlung der Streikzeit aufgestellt hatte.

Der Betriebsrat erhob im Namen der Belegschaft den schärfsten Protest gegen jede Verhüllung von Kriegsmaterial und erreichte, daß die Verhüllung gegeben wurde, daß herabgelassene Teile verpackt werden. Die Belegschaft ist gewillt, bis zur Erreichung ihrer Kampfziele den Streik zu führen.

Lohnabbau durch Streikbeschluß abgewehrt

In der Lederfabrik Schwabe in Regau (Sachsen) wollte die Betriebsleitung die Akkordrate und Stundenlöhne noch tiefer drücken. Die Belegschaft faßte einen Streikbeschluß, worauf die Betriebsleitung von dem neuen Lohnabbau Abstand nahm.

Bedeutungsvoller Teilstreit bei Krupp

Der Teilstreit im Hochofenwerk des Rheinbairischen Krupp bei Essen hat sich verschärft. Da die Direktion die von den Arbeitern geforderte Durchnahme des Lohnabbaubillates nicht vornahm, hat am Abend des 20. November eine Belegschaftsversammlung des Hochofenwerks den Eintritt in den Streik beschlossen. In der Abstimmung waren 108 Stimmen für den Streik und nur 28 dagegen. Der Streik wurde am 30. November geschlossen durchgeführt, und die Arbeiter verweigern auch die sogenannten Notkonditionen im Geschäftsbetrieb.

Wie kam es zu diesem bedeutungsvollen Teilstreit bei Krupp? Am 28. November ließ die Krupp-Direktion im Betrieb anschlagen, daß wieder ein Lohnabbau von 1 Pfennig pro Stunde eintrete. Als diese Ankündigung erwidert, versammelten sich um 6 Uhr morgens etwa 1000 Arbeiter in der Maschinenhalle und wählten eine Belegschaftskommission. Die Arbeit wurde nicht aufgenommen.

Es geht vorwärts im Culengebirge!

Am Sonntag, dem 27. November 1932, tagte in Reichenbach die Unterbezirks-Delegierten-Konferenz der K.P.D. Culengebirge. Über 130 Delegierte und Gäste waren erschienen und bekräftigten ihre Treue und Verbundenheit zur kommunistischen Partei. Fast alle Ortsgruppen und Zellen waren vertreten. Nach Eröffnung der Konferenz wurde das Präsidium gewählt, welches sich aus zwei Betriebsarbeitern von Dieritz und einer Arbeiterin von Meher formierte, Langenbühlau, zusammenzieht. In das Ehrenpräsidium wurden die Genossen Seifert, Thälmann und der zum Parteivorsitzende Genosse Barck aus Gremnitz gewählt. Drei gewählte Kommissionen prüften die eingegangenen Anträge, Anfragen und Resolutionen.

Der politische Leiter des Unterbezirks ging in seinem Referat auf die Bedeutung der Konferenz ein. Er zeigte auf, in welcher Zeitperiode wir uns befinden. In den kapitalistischen Ländern ein ungeheurer Niedergang, während auf einem Sechstel der Welt, dort, wo die Arbeiter und Bauern regieren, in der Sowjetunion ein von Tag zu Tag sich folgender Aufbau der sozialistischen Wirtschaft sich zeigt. Das Ende der kapitalistischen Zwangsformung ist eingetreten. Wir sind in ein neues Stadium, in die Zeit der neueren Kriege und Revolutionen, eingetreten. Sehr klar zeigte der Genosse die Lage in Deutschland auf und die Aufgaben, die sich dadurch für die K.P.D. ergeben.

Auch im Unterbezirk Culengebirge geht es vorwärts. Die Erfolge dürfen uns aber nicht dazu veranlassen, jetzt die Hände in den Schoß zu legen und sich auszurufen. Der Wahlerfolg vom 6. November verpflichtet uns, das uns erteilte Vertrauen zu rechtfertigen. Erzbischof Gähse, u. a. ein Reichsbannerkammerad, empfinden waren, zeigte der Genosse auch rückwärts die noch vorhandenen Schwächen, Fehler und Mängel im U.B. auf. Denn nur durch diese offene bolschewistische Selbstkritik können die Fehler beseitigt werden. Besonders wurden die Fehler beim Textilarbeiterstreik im Culengebirge gekennzeichnet.

Die politische Lage in Deutschland ist ein Sturmzeichen für die

und die Krupp-Direktion war gezwungen, mit der Verhandlungskommission zu verhandeln. Bemerkenswert ist, daß von den 60 Arbeitern je Schicht nur etwa 15 Arbeiter von dem Lohnabbaubillat der Firma unmittelbar betroffen werden. Aber alle Arbeiter erklärten sich mit denen solidarisch, denen der Lohn erneut abgebaut werden sollte.

Die Arbeiter hatten sofort auch um 7 Uhr morgens dem sozialdemokratischen Betriebsratsvorsitzenden Weiler telefonisch mitgeteilt, daß die Belegschaft des Hochofenwerks den Lohnabbau nicht hinnehmen wolle. Aber Weiler wählte nichts dazu zu sagen. Er erschien auch nicht bei den Hochofenarbeitern. Als aber nach Einstellung der Arbeit gegen 10 Uhr die Verhandlungen mit der Direktion begannen, erklärten doch der sozialdemokratische Betriebsratsleiter Meiers und der christliche Betriebsrat Müller. Sie kamen im Auto, denn die Betriebsleitung hatte sie angefordert. Die Belegschaftsmitglieder riefen ihnen jedoch zu: „Wir trauen Euch nicht!“ und bestanden darauf, daß die Verhandlungskommission mit der

Direktion verhandelt. Nach dreistündigem Streit versprach der Betriebsführer, daß der Lohnabbau zurückgezogen werde, daß der Lohnabbaubillat entfernt und die drei Streikstunden voll bezahlt werden.

Die Direktion brach aber dieses Abkommen und weigerte sich am 29. November, den Lohnabbaubillat zurückzuziehen. Daraufhin traten die Arbeiter zur Streikversammlung zusammen und beschloßen, wie wir oben berichteten, den Streik.

Die Hochofenbelegschaft von Krupp hat schon vor mehreren Wochen einen Einheitsausschuß gewählt. Das hat sich bewährt. Es kamen die verschiedenen Schichten sofort zur geschlossenen Gegenwehr. Die Hochofenarbeiter bei Krupp stehen im Vorpostenkampf für die gesamte Nordwestarbeiterchaft und darüber hinaus für alle Arbeiter Deutschlands. Nur wenn die Unternehmerangriffe in jedem Betrieb, in jeder Abteilung sofort durch den Kampf zurückgeschlagen werden, wird es gelingen, die kommenden verschärften Vorstöße des Unternehmertums abzuwehren.

Sowjetunion, der stärkste Hort des Friedens!

Breslau, 1. Dezember. Der Abschluß des Nichtangriffspaktes zwischen der Sowjetunion und Polen ist ein neuer Erfolg der Friedenspolitik der Sowjetunion. Die „Schlesische Zeitung“, das Organ der Deutschnationalen Volkspartei, mußte in ihrer gestrigen Nummer diese Tatsache unterstreichen. In dem Artikel „Napalio und die russische Politik“ schreibt die „Schlesische Zeitung“ unter anderem folgendes:

„Die Gründe, die die Sowjetunion zu ihrer Politik bewegen haben, liegen durchaus im Rahmen der traditionellen russischen Außenpolitik, die mit Rücksicht auf die wirtschaftlichen Aufgaben, die sich der Sowjetstaat gestellt hat, kein Mittel unversucht läßt, um den Frieden weiter zu befestigen, und schon seit 1925 auch in zweiseitigen Einzelverträgen eine geeignete Handhabe für die Befriedigung ihres Sicherheitsbedürfnisses erblickt.“

Dieses Blatt der imperialistischen Kriegshetze kann nicht umhin, festzustellen, daß die Sowjetunion der stärkste Hort des Friedens ist. Im Zusammenhang mit dem Abschluß des Nichtangriffspaktes mit Polen — dieses Riesenerfolges der sowjetrussischen Friedenspolitik — muß daran erinnert werden, daß dieser Erfolg eine Folge der wach-

senden Macht der Sowjetunion ist, an deren dauernder Festigung die Werktätigen in der Sowjetunion arbeiten und, ohne die Hände in den Schoß zu legen, weiter arbeiten werden.

Die deutsche Arbeiterchaft muß sich trotzdem klar darüber sein, daß die Kriegsgefahr in der Welt weiter besteht. Wir erinnern daran, daß die Unterzeichnung des Kellogg-Paktes Japan nicht im geringsten an der Befestigung der Mandchurei fürchte. Man darf auch nicht den Krach der Abrüstungskonferenz vergessen oder die ständig fortgesetzte und systematische Sabotage der von der Sowjetunion vorgebrachten Vorschläge zur Abrüstung seitens der kapitalistischen Staaten.

Die Verschärfung der imperialistischen Gegensätze steigert im Lager des Imperialismus die Tendenzen, diese Gegensätze auf Kosten der Sowjetunion auszunutzen. Deshalb muß auch die deutsche Arbeiterklasse recht wachsam sein, und wenn es die Imperialisten wagen sollten, über die Sowjetunion herzufallen, so muß sie das einzige Vaterland aller Werktätigen mit allen ihr zur Verfügung stehenden Kräften und Mitteln verteidigen. In den Betrieben und auf den Stempelstellen muß in Entschlossenheit die ehrliche Friedenspolitik der Sowjetunion begrüßt und der Kampfeswille zur Verteidigung derselben gegen imperialistische Angriffe zum Ausdruck kommen.

Preußenregierung fordert 12 Pfennig Lohnabbau an staatlichen Forstarbeitern

Nur der Kampf kann den Plan zuschanden machen!

Die preussische Staatsforstverwaltung hat die bestehenden Lohnsätze zum 31. Dezember dieses Jahres gelündigt. Sie beabsichtigt damit, den erbärmlichen Lohn der staatlichen Forstarbeiter weiter zu senken, und zwar um 12 Pfennig die Stunde. Die bisherigen Spitzenlöhne betragen pro Stunde bisher 50—55 Pfennig, so daß den Forstarbeitern bei anstrengender Arbeit höchstens 40—42 Pfennig pro Stunde an Lohn verbleiben. Kein Zweifel besteht darüber, daß die kommunistische Preußenregierung beabsichtigt, auch weitere Entlassungen von Forstarbeitern durchzuführen und Arbeitsdienstpflichtige dafür einzustellen.

Diesem Lohnabbau hat die Braun-Seydewitz-Regierung den Weg geebnet und sie ist reiflos dafür verantwortlich. Daran kann auch der Antrag der SPD-Fraktion für die preussischen Staatsarbeiter nichts ändern. Im Gegenteil, er soll die Schuld der SPD. nur verdecken. Gegen den unerhörten Lohnabbau von 12 Pfennig die Stunde

kann es nur das Mittel des Kampfes geben. Sofort, noch ehe dieser Lohnabbau praktisch in Angriff genommen wird, gilt es auf den staatsforstlichen Arbeitsstellen die vorbereitenden Kampfschritte zu schaffen. Nur unter ihrer Führung und in Verbindung mit der M.G. und der K.P.D. kann der Lohnabbau abgewehrt werden. Keine Illusionen, weder der M.G. noch der christliche Landarbeiterverband können und wollen den Lohnabbau verhindern. Das können nur die Forstarbeiter selbst unter Führung ihrer eigenen Einheitsfrontorgane und des Einheitsverbandes der Land- und Forstarbeiter.

Rettet Barck vor dem Henker!

Heraus mit den 9000!

Gebt für die Winter

Von allen Stempelstellen, aus allen Versammlungen sendet Resolutionen und Telegramme, worin ihr die Aufhebung des Todesurteils fordert, an Sächsisches Justizministerium, Dresden.

Arbeiterin der „Eisernen Front“ sammelt 11 Mark für die Rote Hilfe

Waldburg. Für die politischen Gefangenen wurden von einer Arbeiterin, die noch in den Reihen der „Eisernen Front“ steht, 11 Mark gesammelt. Ferner warb die Arbeiterin 5 neue Mitglieder für die Rote Hilfe. Wer machts nach? Rote Hilfe tut not!

Der Bezirksparteitag schmiedet die Waffen der kommenden Kämpfe!

Alle Ortsgruppenleitungen sichern die Finanzierung des Bezirksparteitages durch den Vertrieb der Parteitagsmarken an Sympathisierende. Alle Ortsgruppen rechnen bis Sonnabend für jedes Mitglied eine Parteitagsmarke ab. Bezirksleitung, Abt. Kasse.

Schlesiens Arbeiterklasse in Hunger und Elend... Riesenprofite für Unternehmer und Aktionäre!

„Alles Gerede der Bourgeoisie, der bürgerlichen und sozialdemokratischen Presse über ein Abflauen der Krise, einen nahe bevorstehenden Umschwung in die Depression oder gar eine baldige neue Prosperität, ist entweder haltlose Propaganda oder bewußter Betrug. Gegenüber diesen Spekulationen, irreführenden und verlogen, der Irreführung der Massen dienenden Phrasen, sagen wir Kommunisten den Massen in aller Schärfe, daß sich die Krise nicht abschwächt, sondern daß sie im Gegenteil in ein verstärktes Stadium eintritt.“
(Ernst Thälmann auf der Parteikonferenz Oktober 1932.)

1932 in Schlesien 3387 Zwangsversteigerungen

Der Niedergang der schlesischen Industrie schreitet unaufhaltsam weiter. Ein Ausdruck dieser wachsenden Krise sind die zunehmenden Zwangsversteigerungen bei Kleingewerbe, Kleinrenten und kleinen Bauern. Die bei den niederschlesischen Amtsgerichten angemeldeten Zwangsversteigerungen liegen in der Zahl für die Monate Januar bis September 1932 nach dem amtlichen Material der Provinzialverwaltung nicht nur über denjenigen der entsprechenden Vorjahrszeit, sondern diese ansteigende Entwicklung der Zwangsversteigerungen hat sich seit 1924 fast gradlinig fortgesetzt.

Die Zahl der Zwangsversteigerungen ländlicher und städtischer Grundstücke betrug 1924: 254, 1925: 913, 1926: 1472, 1927: 1387, 1928: 1853, 1929: 1996, 1930: 2426, 1931: 3010, 1932: 3387, jeweils in den Monaten Januar bis September.

Die Zunahme der Zwangsversteigerungen zeigt an, in welchem hohen Maße die Kleingewerbebetriebe und kleine Bauern von der Wirtschaftskrise erfaßt und zugrunde gerichtet werden. Ein großer Teil dieser Schicht wurde proletarianisiert und ist gänzlich der Verelendung ausgesetzt. Die Zahl der Zwangsversteigerungen steigt jährlich mit dem Anwachsen des Erwerbslosentums. Hier bestätigt sich, daß,

wenn der Arbeiter nichts verdient, auch der Kleingewerbetreibende und kleine Bauer zugrunde gehen muß.

Roggen und Weizen als Mäusefraß

Der Widerspruch der kapitalistischen Wirtschaft kommt besonders durch die Überfüllung der Getreidespeicher, der Kartoffelkeller und der Kohlenhäfen zum Ausdruck. Das Institut für Konjunkturforschung meldet in seinem Vierteljahrsbericht: „Die Lage der deutschen Landwirtschaft steht im Zeichen reichlicher Ernten. Gegenüber dem Vorjahr ist die Qualität zum großen Teil erheblich besser ausgefallen, wodurch der Anteil des verkaufsfähigen Getreides weiter erhöht wird... Trotz der Entlastung des Marktes durch die Anfuhr und trotz der Entlastungsmaßnahmen blieb der von der großen Ernte ausgehende Druck so stark, daß die Preise nachgaben.“ Die einzige und größte Sorge der Junker und Großgrundbesitzer ist, den Sturz der Getreidepreise, der natürlich nur im Großhandel eingetreten ist, aufzuhalten. Zu diesem Zweck wird das Getreide in großen Speichern aufgeföhrt, um es so der Öffentlichkeit unzugänglich zu machen. Der Roggen und Weizen verdirbt, als Mäusefraß, wandert in den Futtertrog und wird ins Ausland verschifft, während Millionen bei Erwerbslosheit nicht wissen, von was sie ihren Hunger stillen sollen.

Kartoffeln verfaulen in den Kellern

Auf dem Kartoffelmarkt sieht es nicht anders aus. Es wird verhindert, durch Verwendungszwang von Kartoffelstärke bei Gebäck aus Weizen und Roggen auf 2/3 v. S., durch Spiritusbeimischungszwang und durch Einräucherung von Kartoffeln durch Reichsmittel den Kartoffelmarkt zu stützen. (Das heißt, die Kartoffel den Hungernden unzugänglich zu machen.) Das Institut für Konjunkturforschung berichtet: „Trotz dieser Maßnahmen konnte der Kartoffelmarkt infolge der großen Ernte nicht vor einem Preiszusammenbruch (wieder nur für Großhandel) bewahrt werden.“ Aus diesem Grunde werden große Kartoffelmengen eingeföhrt. Die Verfütterung von Kartoffeln wird in starkem Maße betrieben. 25 Millionen Tonnen Kartoffeln sind überflüssig! Sie werden zu Spirit, Schnaps und Maische vermannt und der Mehl wird verlaufen. Das geschieht in dem zum Vortritt verurteilten kapitalistischen Deutschland, obwohl Millionen Hungernde vorhanden sind, die keine Kartoffeln zum Essen haben, die sich keine Winterkartoffeln anschaffen konnten.

Trotz Wirtschaftskrise Riesenprofite

Trotz der gewaltigen Wirtschaftskrise, die nicht nur die Arbeiterklasse zum Hungern und Frieren verurteilt, sondern selbst weite Schichten des kleinen Mittelstandes in Stadt und Land der Verelendung preisgibt, heben die Unternehmer hohe Profite ein! Es wird gemeldet:

Gannau. Der Aufsichtsrat der Zuckerraffinerie Gannau AG. hat beschlossen, der Generalversammlung wieder die Verteilung von 7 v. H. Dividende (Profit für Aktionäre) wie im Vorjahr in Vorschlag zu bringen.

Soltau. Die Firma Wilhelm Winkler AG. gehörte auch im Geschäftsjahr 1931/32 zu den wenigen schlesischen Textilunternehmungen, die trotz der Wirtschaftskrise rentabel (mit hohem Profit) gearbeitet haben. Der Bruttoertrag wird mit

3 851 000 gegen im Vorjahr 2 931 000 Reichsmark ausgewiesen. Der Reingewinn stellt sich auf 219 000 Mark.

Liegnitz. Von der Glöckner AG. für Braunkohlenverwertung Lichtenaun, Bezirk Liegnitz, wird über eine gute Entwicklung (hohe Profite) berichtet. Durch die Vereinfachung des Betriebes (verhärtete Antreiberei) wurden wesentliche Ersparnisse erzielt, sodass die Ueber-schüsse bereits im laufenden Jahr erheblich größer sind, als im Vorjahr. Es wird mit einer Dividende (Profit für Aktionäre) von 10 Prozent gegen 0 Prozent im Vorjahr gerechnet.

Breslau. In einer Aufsichtsratsitzung der Freiburger Walzfabrik AG., die den Schlesiens Mühlenwerken nahesteht,

wurde beschlossen, für das Geschäftsjahr 1931/32 der Generalversammlung die Ausschüttung einer Dividende von 6 Prozent vorzuschlagen.

Trotz dem unaufhaltsamen Niedergang der schlesischen Industrie, versprechen es die Unternehmer, hohe Profite aus den hungernden Proleten herauszuquetschen, um ihr Luxusleben weiter zu führen. Die kapitalistische Produktionsweise führt immer mehr zur absoluten Verelendung nicht nur der Arbeiterklasse, sondern breiter Massen des wertvollen Mittelstandes, bei gleichzeitig vollen Getreidespeichern, Kartoffelkellern, Warenhäusern und Kohlenhäfen, bei gleichzeitig steigendem Profit der wenigen kapitalistischen Herrscher.

Arbeiter- und Bauernmacht schafft Arbeit und Brot!

Im Gegensatz zu dem unaufhaltsamen Niedergang der kapitalistischen Wirtschaft, erleben wir in Sowjetrußland unter der proletarischen Diktatur, unter der Herrschaft der Arbeiter und Bauern täglich neue Siege an der Front des sozialistischen Aufbaues. Dort werden neue Betriebe und ganze Industriekomplexe neu eröffnet, in denen tautende Arbeiter Beschäftigung finden. Die vorhandenen Arbeitskräfte reichen nicht aus, um alle Arbeitsplätze zu besetzen. Dort ist es unmöglich, daß die Werttätigen bei überfüllten Getreidespeichern und Warenhäusern hungern und frieren. Die gute Ernte von Getreide und Kartoffeln kommt allen Arbeitern und Werttätigen zugute! Sie bringt eine Besserung der Lebensverhältnisse. Das ist nur möglich, weil in Sowjetrußland die Arbeiter und Bauern die Macht in der Hand haben!

Arbeiter, vereinigt euch!

Die durch die Krise der kapitalistischen Wirtschaft von Hunger und Frost Betroffenen, müssen sich vereinigen, um so als eine Macht die Deckung der überfüllten Getreidespeicher, Kartoffelkeller, Warenlager und Kohlenhäfen zu erkämpfen. Das Beispiel der russischen Arbeiter und Bauern zeigt, daß dort, wo die Werttätigen zum gemeinsamen Kampf unter revolutionärer Führung zusammen-

treten, es möglich ist, der wachsenden Ausbeutung und Verelendung durch die profitierende Kapitalistenklasse Einhalt zu gebieten.

Arbeiter, Frauen, Werttätige und Jugendliche vereinigt euch in der Einheitsaktion zur Erhaltung eurer Lebenseristenz! Schafft euch in jedem Betrieb, in Stadt und Land Einheitsausschüsse, in die ihr die besten Revolutionäre wählt! Wer heute leben will, der muß kämpfen!

Die bescheidensten Lebensbedingungen der Arbeitermassen sind heute mehr, denn je unvereinbar mit der Existenz der kapitalistischen Gesellschaft. Ernst Thälmann sagte auf der Reichspartei- arbeiterkonferenz der SPD: „Der Kampf um die primitivsten Tagesinteressen ist zugleich der Schlüssel, für die großen revolutionären Kämpfe, die aus dieser Entwicklung geboren werden.“ Diese Feststellung ist zugleich eine Mahnung an alle Anhänger der revolutionären Gewerkschaftsopposition, an alle Kommunisten und KPD-Genossen alle Kräfte anzuspannen, im Interesse der Vereinigung der Arbeiterklasse und Mobilisierung der Verbündeten, unter dem verarmten Mittelstand in Stadt und Land, zum tagtäglichen Kampf gegen die weitere Ausbeutung, gegen die kapitalistische Diktatur, für die Arbeiter- und Bauernrepublik!

Vorwärts zur Bergarbeiter-Einheitsaktion!

Kameraden, antwortet auf die Verleumdungen der BAW-Bürokratie gegen den CVBD. mit der Bildung von Oppositionsgruppen im BAW!

Vom Einheitsverband der Bergarbeiter, Bezirk Niederschlesien, wird uns geschrieben:

Die Strategen der Auenstraße vom BAW. erachten es für ihre dringendste Aufgabe, mit allen Mitteln den Verleumdungs- und Lügenfeldzug gegen den Einheitsverband der Bergarbeiter Deutschlands zu führen. Das ist der vergebliche Versuch, die eigenen Schandtaten sowie den Niedergang der eigenen Organisation abzuschwächen.

Der Auszug der Reichstagswahlen läßt diese Strategen von der SPD. und von den Gewerkschaften nicht mehr zur Ruhe kommen. Das beweist der Auspruch des Redakteur und Reichstagsabgeordneten Wendemuth auf dem 20. November in Waldenburg stattgefundenen Parteiversammlung der SPD. Er erklärte, daß sie von jetzt ab tagtäglich einen Artikel gegen die SPD. und deren revolutionäre Massenorganisationen vom Stapel lassen werden, um so die kommunistischen und revolutionären Arbeiter von der SPD. loszulösen. Das ist der Versuch, die Bergarbeiter den Grubenbaronen in die Arme zu treiben.

In einem dieser Artikel will der BAW. und zwar Hoffmann nachweisen, daß der Einheitsverband der Bergarbeiter im Bezirk Waldenburg eine „unbedeutende Gruppe“ sei. Er schreibt von 500 Mitgliedern, die der CVBD. im Bezirk Waldenburg besitzt. Wenn dies den Tatsachen entspräche, wie Hoffmann behauptet, wie hoch dürfte da die Mitgliederzahl des BAW. sein, wenn man das Ergebnis zur Arbeitskammerwahl in Betracht zieht, wobei der BAW. seine eigene Schwäche verbergen mußte, indem er zur Arbeitskammerwahl mit den Christlichen, sowie Kirchs-Tundrischen Gewerkschaften eine gemeinsame Liste führte! Das geschah nur, um den Bergarbeitern die Seite des BAW. nicht so offensichtlich zu zeigen.

Hoffmann behauptete ferner, daß die „Unzufriedenheit bei den Funktionären im CVBD.“ über angebliche „Mißwirtschaft“ immer „größere Formen“ annehme. Herr Hoffmann zum Trotz, daß es die Bezirksleitung des CVBD., Bezirk Waldenburg, nicht notwendig hat, wie Hoffmann, der tagtäglich Rundschreiben an seine Funktionäre ergehen lassen muß, um die Rebellion unter den BAW.-Funktionären zu unterbinden.

Auf all die anderen dreidigen Angriffe einzugehen, dazu ist auch die Zeit zu schade. Wir raten den Strategen vom BAW., ihren Verleumdungsfeldzug gegen den CVBD. fortzusetzen. Das ist nämlich die beste Hilfe für die Berggewaltigen, die von den Hoffmann und Co. schon seit langem geleistet wird. Auf diesen Verleumdungsfeldzug müssen die revolutionären BAW.-Kollegen mit der Bildung von Oppositionsgruppen antworten!

Der Einheitsverband der Bergarbeiter wird unermüdet die

Bergarbeiter-Einheitsaktion gegen das Krumpersystem und die Hungerlöhne, gegen die unerhörte Antreiberei und Grubenunsicherheit organisieren und führen! Nur vereinigt und unter der revolutionären Führung des CVBD. werden die Bergarbeiter ihre Kämpfe gegen das profitgierige Grubenkapital erfolgreich führen können!

Kraftwagen mit 30 Bergarbeitern über hohe Böschung abgestürzt

Landeshut, 30. November. Von den beiden zur Personenbeförderung eingerichteten Lokautos des Unternehmers Hartwig in Schwarzwaldau, mit denen dieser die Bergleute aus Schwarzwaldau und Rothenburg nach und von der Arbeitsstelle auf den Kohlengruben in Nieder-Hermisdorf bei Waldenburg befördert, ist heute morgen gegen 5 Uhr das eine schwer verunglückt. Zwischen Rothenburg und Gottesberg, in der Nähe des Eisenhaches, geriet infolge dichten Nebels der mit etwa 30 Bergarbeitern besetzte Kraftwagen zu nahe an den Straßenrand und stürzte über die hohe Böschung ab. Der Kraftwagen wurde stark beschädigt, und von den Mitfahrenden erlitten einige mehr oder minder erhebliche Verletzungen.

Berichtigung. In unserem Bericht „Bolschewistische Tagung im Waldenburger Revier“ heißt es zu unrecht, daß die Arbeitskammerwahlen besonders schlecht auf Hans-Heinrich-Schacht ausgefallen sind. Das trifft für den Julius-Schacht und die Tavisgrube zu.

Leserzahl der „Arbeiter-Zeitung“ um 200 Prozent gesteigert!

Seitendorf. Für die „Arbeiter-Zeitung“ wurde in Seitendorf durch die vorbildliche Arbeit des Genossen Kober, die Leserzahl um 200 Prozent gesteigert. Die Genossen in Seitendorf werben weiter für die „Arbeiter-Zeitung“. Sie haben sich zur Aufgabe gestellt, die Leserzahl um weitere 50 Prozent zu steigern. Alle Ortsgruppen im Kreis Waldenburg werden von Seitendorf zum Wettbewerb herausgefordert! Wer meldet sich?

Beginn der Ausgabe unserer Weihnachtsbonbonnieren!

Für Nikolaus und Weihnachten kaufen Sie billig und gut bei Kaiser's: Schokoladen, Pralinen, Gebäck, Printen, Lebkuchen, Marzipan, Figuren aus eigenen Fabriken; ferner Kaffee in besten Mischungen, Tee, Kakao, Getreidekaffee und alle Artikel zum Backen.

50% Rabatt in Marken auf alle Waren (ausser Zucker), dazu die Vorteile, die Kaiser's Weihnachtssparbuch bietet.

KAISER'S KAFFEE GESCHAFT

Am Donnerstag 1. Dezember
Bis Samstag 24. Dezember

Das wahre Gesicht des Nationalsozialismus

Nazi ermordeten Arbeiter und lassen sie zu Grunde gehen / Nazi als Büttel des Hauspatscha / Sie überfallen und schlagen Arbeiter nieder / Nazi wollen kommunistische Arbeiter entführen und morden, SA-Proleten weigern sich die Mordbefehle auszuführen

Bereits am Sonnabend vergangener Woche haben wir in der „Arbeiter-Zeitung“ in kurzen Zügen die Rolle der NSDAP als Büttel der kapitalistischen Gesellschaft gekennzeichnet. Heute bringen wir eine Reihe von Zuschriften vom Arbeiterkorrespondenten, die die Nazis erneut als Vohndrücker, Hauspatscha, Ausbeuter und gemeine Räuber aufzeigen.

Nazi richten Arbeiterleben zugrunde

Von einem Arbeiter erhalten wir die Nachricht, daß auf dem Nazigut in Spensberg die mittelalterlichsten Zustände herrschen. Die nicht nationalsozialistisch gesinnten Arbeiter werden dort ermordet und dem Untergang preisgegeben. Zwei dieser Arbeiterfamilien wurden in der letzten Zeit ermordet und in einem Raum zusammen untergebracht. Den Unterkunftsraum für diese zwei Familien kann man nicht als Wohnung, sondern nur als Höhle bezeichnen. In dieser Höhle sind die Fenster kaputt, der Fußboden besteht nur aus Ziegeln und bei Regenwetter dringt der Regen ungehindert in den Raum. Die Insassen leiden in gesundheitlicher Beziehung außerordentlichen Schaden. Die vier Kinder der Familie G. sind erkrankt und husten, so daß Lungenerkrankung die unausbleibliche Folge sein muß.

Das kümmert den Nazihauptling samt seinem Diener und dem Gemeindevorsteher nicht. Nach ihrer Ansicht ist das alles in bester Ordnung. Die Hauptsache für sie ist, daß das Palais des Nazihauptlings mit seinen vielen Zimmern einen möglichst angenehmen Aufenthalt gewährt und er ein recht langes und luxuriöses Leben auf Kosten der Arbeiter führen kann.

Aber die Proleten auf dem Gute Spensberg beginnen zu erkennen, daß nur der Kommunismus die einzige Rettung ist. Das bewies der hundertprozentige Stimmengewinn der KPD bei der letzten Reichstagswahl.

Nazi überfallen Arbeiter

Sundsfeld. Aus dem Dorf Gorkij bei Sundsfeld wird uns berichtet, daß dort am letzten Sonntag der Nationalsozialist Tiege im Gasthaus zum „Flughafen“ mit seinem Freund Wendt, der ebenfalls Nationalsozialist ist, saß und unablässig den Arbeiter Elias provozierte. Als schließlich der Arbeiter Elias mit seinem Schwager das Gasthaus verließ, liefen die Nazis hinter dem Arbeiter her, um ihm anscheinend einen Fensterteil zu verabreichen. Es entstand ein Wortwechsel, in dessen Verlauf Tiege einen Ziegel aufgriff, um nach dem Arbeiter zu werfen.

Der Sohn des Arbeiter Elias trat dazwischen, um ein Unglück zu verhindern, worauf ihm der Faschist den Ziegel an den Kopf warf. In demselben Augenblick ergriß er mit beiden Händen eine große Art und schlug dabei auf Elias jr. ein. Der Nazikumpen Wendt sah diesem Überfall zu und hatte zur Hilfestellung ein offenes feststehendes Messer in der Hand.

Elias jr. begab sich zum Landjäger nach Groß-Weigelsdorf, damit er gegen die faschistischen Raubzüge einschreiten solle. Doch bis Sonntag abend war von den Hühnern der „demokratischen Ordnung“ nicht das geringste zu sehen.

Die Faschisten glauben, dort ihre Terroraktionen ungestraft gegen jeden Arbeiter durchzuführen zu können. Es ist daher Aufgabe der Massenbewegten Arbeiter der Umgegend, dem Nazidorf Gorkij bei Sundsfeld eine ganz besondere Beachtung zu schenken.

Nazi als Büttel der Hauspatscha

Auch als Hausmeister bewähren sich die Faschisten für die Hauspatscha bestens. So haben wir hier in Breslau in dem Grundstück Tauenzienstraße 177 einen Nazihausmeister mit Namen Bittner. In diesem Grundstück befindet sich die Konzertsäle. Aus diesem Grunde wird das große Tor bis 4 Uhr geschlossen gehalten. Die Familienmitglieder, fremden Personen, sowie Postboten und andere zu den Hausbewohnern des Hinterhauses kommenden Personen müssen, um in das Hinterhaus zu gelangen, durch den Hauseingang und durch eine kleine Hintertür hindurchgehen. Diese Hintertür wird nun seit einiger Zeit geschlossen gehalten, weil nach der Ansicht der Frau Bittner zuviel junge Kommunisten ihren Freund abholen kommen. Da der Nazihausmeisterin noch nicht einmal die bolzweiseliche Hausordnung, monach zu jedem Haus ein öffentlicher Zugang vorhanden sein muß, bekannt zu sein scheint, wurde von den Mietern die Türe ausgehoben, um sich so einen Durchgang zu verschaffen. Die Nazihausmeisterin will sich nach ihren Auslagen jetzt als Denunziantin beim Wohlfahrtsamt und anderen Stellen betätigen. Die Massenbewegten Arbeiter werden sich jedoch durch solche schiefen Handlungsweisen von ihren Aufgaben nicht ablenken lassen.

Nazi als Lohnräuber und Unterdrücker

Buchwald bei Bernstadt. Wie die faschistischen Gutbesitzer mit ihren Landarbeitern verfahren, zeigt uns der Nazigutsbesitzer Fritz Gafert aus Buchwald. Er besitzt ein Gut von 130 Morgen und hat eine Reihe von landwirtschaftlichen Arbeitern beschäftigt. Bereits vor der Reichstagswahl betätigte er sich als besonderer Propagandist für die Hitlerpartei. Am 5. November, also einen Tag vor der Reichstagswahl, verlangte er von seinen Leuten, daß sie alle zur Hitlerparlament kommen. Am Wahltag selbst erklärte er seinem Personal, daß er in diesem Monat ihnen

nicht die 28 Mark, sondern nur noch 24 Mark bezahlen könne. Er gab ihnen schließlich noch den Trost, daß Monate kommen werden, wo er ihnen nur noch 15 Mark auszahlen wird.

Er sagte den Arbeitern, sie sollen ja alle Hitler wählen, wenn der an die Macht kommt, dann werden die Landwirte wieder mehr für ihr Getreide bekommen und dann können auch die Landarbeiter wieder etwas mehr Lohn erhalten.

Die Schanderei bei dem Nazigutsbesitzer ist notwendig allen Arbeitern bekannt gemacht zu werden, da sie ein besonderes Beispiel von Arbeiterfreundlichkeit darstellt. Die bei ihm beschäftigten Mädchen müssen frühmorgens zwischen 3 und 3,30 Uhr aufstehen, sofort füttern, auswaschen und Käse messen. Gegen 4,30 Uhr sind sie mit dieser Arbeit fertig, worauf sie sich selbst im Eilzugtempo waschen und Kaffee trinken dürfen, denn um 5 Uhr geht es an das Dreschen mit

der Maschine. Diese Arbeit dauert bis zum Mondenschein. Bei dieser Arbeit dürfen die Mädchen nicht etwa in Hosspantoffeln erscheinen, sonst werden sie zur Arbeit in den größten Dreck abkommandiert. Der Nazigutsbesitzer verlangt, daß die Mädchen Schuhe bei der Arbeit tragen, damit sie schneller laufen können und seine Kommandos wie „Los, los“ und „etwas rudern“ schneller ausgeführt werden.

Montags morgens müssen sich die Mädchen bei dem Besitzer vorstellen, ob die Schuhe geschmiert sind. Diese Arbeit geht im reinen Kasernendienst vor sich.

Der Aufenthalt und das Leben der Proletariermädchen ist dort schlimmer als beim Kommunis. In ihrer Bude steht zwar ein Ofen. Aber der steht nur zum Lügen darin, denn das Feuermachen ist ihnen strengstens verboten. Da der Gutsbesitzer doch nicht traut, daß die Mädchen dieses Verbot bei der strengen Kälte überschreiten, hat er

den Schornstein mit alten Säcken verstopft,

damit, wenn die Mädchen doch Feuer im Ofen machen wollten, die Stube voller Qualm ist. Sie sind also verpflichtet, bei der Kälte in ihrer Bude fast zu erfrieren.

Auch elektrisches Licht gibt es in der „Wohnung“ der Mädchen. Doch auch für die Benutzung des elektrischen Lichtes bestehen bestimmte Vorschriften. Früh morgens nach dem Wecken müssen sich die Mädchen sehr beeilen, um mit dem Anziehen überhaupt fertig zu werden, sonst haben sie das Glück, sich im Finstern anzuziehen.

Der Nazi Gafert schaltet von seinem Zimmer aus das Licht ab. Abends ist es dasselbe. Die Mädchen bekommen nur so viel Licht, wie sie brauchen, um sich notdürftig anzuziehen. Sie sind nicht in der Lage, sich irgend welche Arbeiten zu verrichten oder etwas zu lesen. Das kostet dem Faschisten zu viel Geld.

Dieser faschistische Gutsbesitzer Gafert zeigt allen landwirtschaftlichen Arbeitern mit aller Deutlichkeit, wie sich die Falckenkreuzler das dritte Deutsche Reich vorstellen. Es ist gelinde ausgedrückt, wenn man erklärt, es soll ein einziges Zuchthaus sein, das faschistische Deutschland. Die Landarbeiter, die die Praxis dieser Hitlerleute am eigenen Körper verspürten, wenden sich mit Abscheu von dieser „Arbeiterpartei“ ab, weil sie der Untergang für die Arbeiterschaft bedeutet.

Nazis als Meuchelmörder

Daß die Nazi mit Revolver, Dolch und Bomben die Grundlagen für ihre faschistische Herrschaft legen, das ist allen Werttätigen bekannt. Die vielen Prozesse, die ja besonders in Schlesien stattgefunden haben, haben das in genügender Weise bestätigt. Auch Feme morde sind ihnen nichts neues, hat doch bereits ihr eigener SA-Gauleiter Heinemann in diesem Fach sich besondere Befähigungszugnisse erworben. In der Zeit der Wahl und auch jetzt haben die SA- und SS-Terrorbanden von ihren Führern den Auftrag erhalten, besonders die Funktionäre der revolutionären Arbeiterschaft zu beobachten und sie festzusetzen, um sie im gegebenen Falle um die Ecke zu bringen. Wir haben am Sonnabend in einem eigenhändigen Brief eines SA-Mannes, den wir veröffentlichten, festgestellt, daß

die SA und SS militärisch und auch waffentechnisch ausgebildet wird.

Daß diese Ausbildung nur zur Niederschlagung der Arbeiter dient, darüber herrscht in der Arbeiterschaft kein Zweifel. Heute können wir auch diese Meldung um eine wichtige Tatsache erweitern.

In Peterwitz, Kreis Trebnitz, sollte am 27. Juli d. J. der kommunistische Arbeiter Josef Sobolik, wohnhaft in Peterwitz, Post Wiese, Kreis Trebnitz, entführt werden. Man hatte die Sache soweit vorbereitet, daß der Arbeiter, der bei den führenden Nationalsozialisten wegen seiner kommunistischen Propaganda besonders beobachtet wurde, in einem Auto aus seiner Wohnung herausgeholt und entführt werden sollte. Was nach dieser Entführung geschehen sollte, darüber herrscht zurzeit noch Stillschweigen. Aber es ist aus der bisherigen Praxis jedem

Arbeiter klar, daß man den kommunistischen Arbeiter nur deshalb entführen wollte, um ihn an irgend einer Stelle zu erschlagen und so den künftigen revolutionären Arbeiter aus dem Wege zu räumen. Dieses Vorhaben scheiterte nur an der Tatsache, daß die Nationalsozialisten aus der Ortsgruppe Peterwitz sich weigerten, diese Entführung durchzuführen, oder aber bei der Entführung durch eine andere Ortsgruppe diese Entführung zu unterstützen. Durch die Tatsache, daß die Nationalsozialisten aus Peterwitz erklärten, daß sie die Durchführung nicht mitmachen, wurde die Entführung vereitelt. Aus dieser Entführungsangelegenheit entwickelten sich weitere Differenzen, wodurch auch Austritte aus der SA in Peterwitz zu verzeichnen waren.

Hier haben wir einen erneuten Beweis, daß die SA-Führungen mit aller Brutalität gegen die revolutionären Arbeiter vorgehen. Das Beispiel in Peterwitz zeigt aber auch, daß sich die proletarischen Elemente in der SA weigern, diese Mordbefehle gegen ihre Klassen-genossen durchzuführen. Die mordbestialischen Führer ledigen nach Proletenblut und wollen alle Proleten in der NSDAP mit zu Wörtern ihrer eigenen Klassengenossen machen.

Nazi-Proleten, folgt dem Beispiel eurer Kameraden von Peterwitz. Verweigert die Durchführung der Mordbefehle. Geht aber einen Schritt weiter, reißt die mit Blut der Arbeiter besetzte Falckenkreuzbinde herunter und reißt euch ein in die rote Einheitsfront zum Kampfe gegen eure wirklichen Ausbeuter, zum Kampfe für Arbeit, Brot und Freiheit!

Die Nazi und ihre Geldgeber

Die Nationalsozialisten ziehen bei den Wahlen besonders zu den kleinen und mittleren Geschäftswelt mit der Phrase, daß sie bei der Hitler-Faschisten am besten geborgen seien. Doch diese Nazi suchen sich aus der großen Zahl ihrer Geschäftskunde-Anhänger nur ganz bestimmte heraus, die sie ihren Pa. zur gefälligen Beachtung empfehlen.

Wir kamen in den Besitz eines Rundschreibens der O.G. Scheitnig der NSDAP. In diesem Rundschreiben werden ihren Parteigenossen die Geschäfte mitgeteilt, in denen sie ihre Einkäufe zu tätigen haben. Wenn wir uns diese Liste betrachten, finden wir, daß selbstverständlich der „Mol“ eine hervorragende Stelle einnimmt. Vorläufig eine Blütenlese aus dem braunen Sumpf im Scheitnig.

In erster Stelle prangt der Pa. Kowarzik, Fürstentrafstraße 85, Kessenward der Zelle 9. Dieser Falckenkreuzritter wird besonders als Elektro- und Radiologe für das bessere Publikum empfohlen. Wie sagte doch Goebbels, für die „feinen Leute“. Es folgt dann eine Häckermeisterin aus dem preussischen Hochadel, Frau von Redlich, Tiergartenstraße 47. Es versteht sich, daß die Semmeln dieser blaublütigen Dame nichts für Proleten ist. In der bunten Reihe kommt ein Wäudler, dessen reinrassig arische Herkunft einwandfrei feststeht, Herr Cohn, Michailstraße 63. Wahrscheinlich liefert er die kostbaren Waren für die jüdischen Nationalsozialisten Goebbels und Co. Für die Anfertigung von Grabdenkmälern ist natürlich auch ein standesgemäher Pa. vorhanden mit dem bombösen Namen Baumann von Tepelein, Paulstraße 52. Selbstverständlich dürfen die Nationalsozialisten nur bei einem deutschen Schneider ihre Anzüge bestellen. Dazu ist ausserordentlich Urgermann Josef Eborzik, Danzaststraße 17. Der Papa ist vermutlich aus Kongresspolen. Wir wundern uns nur, daß hier der Faschismus und Zuchtmarkt nichts dagegen einzumenden hat.

Zum Schluß wird den wohlhablichen und wohlgenährten Hitler-Damen noch eine braune Masseuse empfohlen, Fräulein Felizitas Hänel, Tiergartenstraße 8, die für die Entfernung der Fettbolster Sorge tragen wird. Unsere Proletarier-Frauen haben nichts mehr zum wegmassieren, dafür haben schon die nationalen Herrschaften Sorge getragen. Die Scheitniger Proleten haben hier einzuweisen einige von den Geldgebern der Faschisten, die ihre Waren nur an Falckenkreuzer verkaufen wollen und auf die Arbeiterkundschaft verzichten.

Ein ernstes Wort an alle Proletarier, die sich heute noch in den Reihen der faschistischen Parteien befinden. Diese Parteien werden nie für eure Interessen eintreten oder etwas für eure Befreiung sich einsetzen. Die Falckenkreuzpartei ist, wie alle obigen Beispiele zeigen, eine Partei, die sich mit allen zu Gebote stehenden Mitteln für den weiteren Fortbestand des heutigen Systems einsetzt und die infolgedessen nichts für die Arbeiter übrig haben kann als nur seine Vernichtung zugunsten des Kapitals. Darum an alle Unterdrückten der Auf:

Reißt euch ein in die rote Klassenfront gegen Kapitalismus und Faschismus, alle Kräfte eingesetzt im Kampfe für Arbeit, Freiheit und Brot!

Zum 6. November

(Vor Gebrauch gut schütteln.)

Wenn man das Wahlergebnis zählte,
Und dann das Zahlsergebnis wählte,
Som Juli zum Vergleichen,
Da merkte man, und mußte lachen,
Die Nazi - Wahlverluste machen,
Rund zwei Millionen Leichen.

Der Adolf mit der Kapdenballe,
Der wollte eine Kaden-Rolle,
Gern spielen und genießen,
Doch dieses großen Helben Gabe,
Wer weiter nichts als Geldes Gabe
Von Hugenberg und Thyssen.

Im braunen Haus wollt' man die Hunde laben,
Am Wahltag, daß sie nicht gleich Lunte haben
Som Wollschwand. Und für's Kennenmeer,
Kand hatt in allen Sälen fast,
Wobei du keinen fehlen sahst,
Ein kaltes und „warmes“ Diner.

Dort konnte man die Lumpen hören,
Reim Freien und beim Lumpen leeren,
Wie man Proleten ausgegaut,
Sie tranken ein paar Häßer Bier,
Doch hätte, denk' ich, besser für
Die Herr n Minus getaugt.

Der Goebbels, diese . . . geburt,
Der hat bei jedem Biß gemurrt,
Und an den „Angriff“ gebacht.
Er wollt' er mit dem Köpchen trocken,
Denn mußt' er ein paar Tröpfchen kochen,
Und sagte still „Gute Nacht“.

Der Führer hat darauf im braunen Hause,
Mit einer an die Wand gehau'nen Brause,
Den alten deutschen Jörn in sich entdeft.
Wenn einst er in die Gummizelle steigt,
Nitz' möglich, daß man auch die Stelle zeigt,
Die er mit Antialkohol befest.

Da alle schon zu eurem Riffe lachen,
So müht ihr eine neue Liste machen,
Mit neuen Versprechungen und neuem Gold,
Denn kommen von den Laten keine bald,
So werden der SA die Beine kalt,
Und seht dann noch der Gold,

Den sie im deutschen Land verjansen,
Dich alles bald im Sand verlaufen,
Genau wie die Moneten.
Nicht Hitler hat die Welt ge„heil“t,
In der er wie ein „Feld“ geweiht,
Die heißen wir Proleten.

Bergarbeiter-Einheitsfrontaktion im Waldenburger Hungerland

Die Lage in Deutschland verschärft sich von Tag zu Tag, immer brutaler versucht die herrschende Klasse, sich vor dem drohenden Untergang auf Kosten der Verelendung der werktätigen Massen zu retten. In der gewaltigen Einheitsfrontaktion unter der Führung der SPD und KPD, haben die Arbeiter in Deutschland die Angriffe der faschistischen Diktatur, die auf Grund des Papen-Programms erfolgten, in einer ganzen Reihe von Betrieben und Industrien erfolgreich zurückgeschlagen. Durch Hunderte von Streiks, die ihren Höhepunkt im Berliner Verkehrsbereich fanden, ist die Einheitsfrontaktion zu dem Faktor geworden, der der Papen-Regierung den letzten Stoß verleiht hat. Papen ist gegangen — aber wir dürfen nicht verkennen, daß die faschistischen Gewalttäter zu neuen schärferen Schlägen gegen die werktätigen Massen ausholen.

Wie ist nun die Lage in der Bergbauindustrie, und wie wirken sich hier die Lohnraubmaßnahmen der Grubenmagnaten aus?

11 000 Bergarbeiter sind seit 1929 auf die Straße geflogen!

Schon der radikale Abbau der Belegschaften im niederschlesischen Bergbau von 26 888 im Jahre 1929 auf 15 973 zeigt, daß rund 11 000 Bergarbeiter, welche im Verlauf von drei Jahren auf die Straße geschickt wurden, heute im übergroßen Teil von den Hungerpferdigen der Weichsel leben müssen, oder sich mit den lärglichen Hungerpferdigen der Knappschafte begnügen müssen.

Die noch im Betrieb verbliebenen rund 16 000 Bergarbeiter haben ebenfalls im Verlauf der letzten drei Jahre einen ungeheuren Lohnabbau erfahren.

20,5 Prozent Lohnraub seit 1929

Die sowieso schon niedrigen Hungerlöhne der Waldenburger Hungerlandkumpels wurden gegenüber dem Jahre 1929 von 6,56 Mark im Durchschnitt pro Schicht auf einen Durchschnittslohn von 5,20 Mark herabgedrückt, das sind 20,5 Prozent Lohnabbau in den letzten drei Jahren. Verschlechterung des Gehiltes (Vorförder) durch Verrückung der Leistungen, Einführung von Ueberstunden (Zehnteil) ohne jegliche Bezahlung, Nichtbeförderung der Schleppler und Lehrhauer, Durchbrechung des Tarifvertrages durch Verlegung von mifflüchtigen Kumpels in Zimmerung oder schlechte Arbeit und Nichtbezahlung der laut Tarifvertrag zu zahlenden 12 Schichten für die alte Arbeit, Degradierung von Hauern zu Lehrhauern und von Lehrhauern zu Schlepplern — das sind die Methoden, deren sich die Waldenburger Grubenmagnaten bedienen, um die lärglichen Hungerlöhne immer weiter herabzudrücken.

Ungeheurer Verrat der Hoffmann, Möhle, Beerbaum, Mohaupt, an den Waldenburger Bergarbeitern

Das von Hoffmann gepriesene „soziale“ Werk, der Bierhaus-Plan, schänkt den Niebag-Aktionären ungeheure Profite zu, während die Bergarbeiter im Elend verenden. Der Verrat der Führer des Bergbauunternehmens, des christlichen und des Hirsch-Dunderschen Verbandes und auch der neugeborene NSD. kennt keine Grenzen! Unter der Parole: 1400 Bergarbeiter bekommen wieder Arbeit, der Bierhaus-Plan ist eine soziale Tat! verkündete die „Bergwacht“ im September 1931, daß die Niebag-Kumpels sich freuen müßten, einen solchen Plan zu erhalten, und Barck vom Baugewerksbund war es, der in der Revierkonferenz am 13. September in Weichsel im „Hirgerheim“ erklärte, „daß die Bauarbeiter froh wären, wenn sie ein solches Abkommen treffen könnten.“ („Bergwacht“ Nr. 214 vom 14. September 1931.)

Niebag hat durch den Bierhausplan ihre Schuldenlast zum großen Teil abdecken können!

Die Tatsache, daß der Betriebsratsvorsitzende der Glückhilfsgrube, der Reformist Reich, in seinem Bericht vor den Betriebsräten der Niebag von der Aufsichtsratsführung der Niebag bekanntgeben mußte, daß der Bierhaus-Plan dazu beigetragen habe, die Schuldenlast der Niebag im wesentlichen zu vermindern, und dem gegenübergestellt das ungeheure Elend, welches der Bierhaus-Plan unter den Kumpels der Niebag angerichtet hat, zeugt davon, welche Schandtat die Gewerkschaftsbürokratie beging, als sie den Niebag-Bergarbeitern diesen Plan aufzwang.

Auch die 112 Funktionäre, welche auf der Funktionärskonferenz am 13. September 1931 sich von den Hoffmann u. Co. einfinden ließen, diesem Plan die Zustimmung zu geben, sind nicht frei von der Verantwortung, die sie auf sich geladen haben, und wodurch sie mit zur Erhöhung der Profite der Niebag-Unternehmer und der katastrophalen Elendslage der Bergarbeiter beigetragen haben.

Die Kumpels auf der Fuchssgrube und die Kumpels der Glückhilfsgrube waren zu Hunderten bereit, unter der Führung des NSD. gegen diesen brutalen Raubplan in den Streik zu treten.

Die Kameraden der Melchiorgrube fanden einen Tag geschlossen im Streik gegen den Lohnraub und den Bierhausplan.

Die Streikbrecherrolle der Reformisten, Christlichen und Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften und ihre gemeine Hebe gegen die Streikagitatoren, die genau wie Pusmann im Ruhrgebiet, der dort die reformistischen Funktionäre aufforderte, mit dem

„Ankuppel in der Hand zur Arbeit zu gehen, und nötigenfalls das ortsfremde Gefindel in die Flucht zu schlagen“ (Die „Bergbauindustrie“ vom 10. Januar 1931, Organ des Verbandes der Bergbauindustriearbeiter Deutschlands), und den Streikparolen des NSD. nicht zu folgen, liefern den Beweis des Verrats.

Den Dank, den die Grubenmagnaten den Reformisten für ihre Schandtaten erteilten, ersehen wir am besten dadurch, daß auf der Fuchssgrube der reformistische Betriebsratsvorsitzende Müller bis jetzt noch nicht in Weichselurlaub gegangen ist. Müller ist einer der eifrigsten Verfechter des Bierhaus-Plans.

Die Unternehmer haben ein Interesse an der Beseitigung des Bierhaus-Planes! — so schreien die Hoffmann und Möhle in den Belegschaftsversammlungen, um die Kumpels für die Beibehaltung des Elendsplanes weiter zu begeistern. Welche Ironie!

Wer glaubt daran, daß die Unternehmer, welche mittels des Bierhaus-Plans größere Profite schinden, wie das aus dem Bericht der Aufsichtsratsführung der Niebag hervorgeht, ein Interesse an der Beseitigung des Krümperplans haben?

Die ungeheure Tatsache, daß das Gesamtlohnsummen der deutschen Bergarbeiter von 100 Millionen Mark im Jahre 1929 auf 35 Millionen Mark im Jahre 1932 zurückgegangen ist, liefert den deutlichsten Beweis, wie katastrophal die Höhe der Löhne in den letzten drei Jahren zurückgegangen ist.

Hieraus ergibt sich für die Bergarbeiter ganz Deutschlands die zwingende Notwendigkeit, die Schaffung der geschlossenen Kampffront aller Bergarbeiter gegen alle Formen des Lohnabbaues und der brutalen Ausbeutung mit allen zu Gebote stehenden Mitteln in Angriff zu nehmen.

Bergarbeiter-Einheitsfrontaktion ist das Gebot der Stunde!

Ist die Lage der Bergarbeiter im Reichsmaßstab zu einer unerträglichen geworden, so hat sich in noch schärferer Form die Lage der Kumpels im Waldenburger Hungerland verschlechtert.

Nach Arbeitsdienstpflicht im Bergbau!

Nicht genug mit diesen brutalen Ausbeutungsmaßnahmen, gehen die Beherrscher der Neuroder und Waldenburger Ausbeutungs- und Würderhöllen dazu über, unter der Scheinheiligen Parole „Winterhilfe“ den Arbeitsdienst einzuführen.

Im Neuroder Gebiet planen sie die Wiedereröffnung der Wenzelsgrube, um angeblich billige Winterkohle für die Erwerbslosen zu fördern, wobei sie den ausgegammelten Wenzelskumpels zumuten, daß sie für die Hungerpferdigen der Weichsel Kohle fördern sollen. Würde dieser Plan den Neuroder Elendhauern gelingen, dann wäre das der Anfang, um auch den übrigen Bergbauindustriellen die Möglichkeit zu bieten, daß sie ihre angeblich unrentablen Schächte stilllegen und sie im Arbeitsdienst wieder in Betrieb setzen.

In den Schächten lauert der Tod!

Die ungeheure Steigerung der Unfälle, die Tatsache, daß allein auf der Glückhilfsgrube in den letzten Tagen vier Kumpels Opfer der brutalen Antriebsmethoden wurden, zeigt, daß neben dem ungeheuren Elend der Tod in allen Ecken auf die Hungerlandkumpels lauert. Nur dadurch, daß die wachstüchtigen Antriebsmethoden immer mehr und mehr gesteigert werden, sind die Bergarbeiter nicht in der Lage, auch nur im entferntesten die Unfallverhütungsvorschriften zu berücksichtigen. Feiertagsschichten auf der einen Seite, Ueberstunden und Ueberstunden auf der anderen Seite sind ebenfalls Maßnahmen, die von dem Wille des ganzen kapitalistischen Systems Zeugnis ablegen.

Hier zeigt sich eben die Katastrophe der Gewerkschaftsbürokratie, die im Interesse der weiteren Sicherung der kapitalistischen Profite den Kumpels einreden will, ihr müßt froh sein, daß ihr den Bierhaus-Plan habt, denn, wenn er beseitigt wird, würde sich euer Elend noch vergrößern.

Hinweg mit dem Bierhausplan, das muß nach wie vor die Kampflosung aller Niebag-Kumpels sein.

Immerwelt dieses System bei den Unternehmern bereits Schule gemacht hat, das zeigt sich dadurch, daß auch die Niebag-Aktionäre (Besitzer der Fürstensteiner Gruben) aufs regste bemüht sind, ein Krümperplan einzuführen, trotzdem schon einmal die Belegschaft der Fürstensteiner Gruben dieses Anfinnen einstimmig ablehnte. Bei den Kumpels auf dem Bahnschacht verfuhr die Niebag ein Krümperplan zur Durchführung zu bringen, und zwar in der Form, daß die Kumpels 18 Schichten im Monat arbeiten und 3 Schichten feiern sollen. Bisher haben die Kameraden des Kokerbetriebes dieses Anfinnen abgelehnt, was aber keinesfalls die Niebag-Aktionäre veranlassen wird, sich damit zufrieden zu geben; sie werden erneut versuchen, weitere Vorstöße zu unternehmen.

Zwölf Kameraden auf der Glückhilfsgrube (Heydschacht) gemäßregelt!

Die wahnsinnige Leistungssteigerung, die insbesondere auf den Glückhilfsgruben in Erscheinung tritt, hat dazu geführt, daß in der 21. Abteilung 12 Kumpels, die beim besten Willen nicht imstande waren, die gestellte Sollleistung aufzubringen, in eine andere Abteilung verlegt und ihnen daraufhin die Kündigung zugestellt wurde.

Bergarbeiter-Einheitsfrontaktion wofür und auf welcher Grundlage?

Unter folgenden Forderungen müssen die Kameraden in den Schächten mobilisiert werden, und jeder Unfluch im Betriebe muß dazu ausgenutzt werden, die Kumpels in Aktion zu bringen gegen die brutalen Raubmaßnahmen der Grubenmagnaten:

1. Gegen jeden weiteren Lohnabbau, wir fordern besseres Gehilte und höhere Löhne.
2. Gegen das Antreibersystem und jede weitere Leistungssteigerung.
3. Schluß mit jeder Ueberarbeit — wir wollen Siebenstundenschicht mit vollem Lohnausgleich.
4. Gegen jeden weiteren Abbau der sozialen Leistungen — für die Wiederherstellung der alten knappschaflichen Rechte.

Für die Niebag-Kumpels muß noch für folgende Forderung die Kampffront geschaffen werden:

Hinweg mit dem Bierhausplan (Krümperplan) — bis zur Beseitigung desselben Zahlung der vollen Arbeitslosen-Unterstützung!

Können die Waldenburger Bergarbeiter eine Einheitsfront mit den Hoffmann, Möhle, Beerbaum, Mohaupt und mit den Verrätern der NSD.-Leitung schaffen?

Keinesfalls, denn die jahrzehntelangen Verrätereien der Reformisten und der übrigen Lakaien sind dazu angetan, die Dinge so zu betrachten, daß eine derartige Einheitsfront nur im Interesse des Grubenkapitals liegen kann. Genau so wie Hoffmann u. Co. schon 1923 beim Cuno-Streik die Waldenburger Kumpels zum Bürgerkrieg aufforderten, indem sie in einem Flugblatt des Ortsauschusses des NSD. die Gewerkschaftler aufforderten, indem sie schrieben:

„Mitglieder, bedankt euch bei den Lügner für euren Lohnverlust!“

Stopt ihnen einen Klumpen Latte (Lehm) in die Augenmünder und schmeißt sie hinaus!

Laßt euch nicht mehr von jugendlichen Elementen terrorisieren, nehmt euch einmal, wenn es sein muß, den Hadenstiel zu Hilfe und schlägt diese Verbrecher nieder!“

Verbrecher nannten sie schon damals die Kommunisten, die es als ihre Pflicht erachteten, gegen den Willen der verräterischen Gewerkschaftsbürokratie die Arbeiter gegen die Cuno-Regierung in den Streik zu führen. Diese Ben Reute waren es, die beim Streik der Bergarbeiter 1928, in welchem eine einmütige und geschlossene Front vorhanden war, im entscheidenden Moment den Streik abwürgten, denn noch nicht war die Revierkonferenz, die über den Abbruch des Streiks zu beschließen hatte, zusammengesetzt, aber schon hatten die Bürokraten in der „Bergwacht“ ein Flugblatt drucken lassen, welches zur Arbeitsaufnahme aufforderte, welches, während die Revierkonferenz lagte, an die Bergarbeiter verteilt wurde.

„Bergarbeiter im Elend — ihr Kampf um bessere Lebensbedingungen“, so lautete die Ueberschrift eines Artikels der „Bergwacht“ in der Nummer 195 vom 20. August 1932.

Wiß nicht hierbei jedem Strategen von der Kienstrafe erklärt werden, ihr schreit vom Bergarbeiterelend und seid die Mitschuldigen an diesem Elend!

Die Bergarbeiter haben es und werden es nicht vergessen, welcher ungeheurer Verrat an ihnen in den Jahren von 1918 bis zum heutigen Tage an ihnen begangen worden ist; sie erkennen ganz genau, daß sich hinter der heuchlerischen Fassade der sozial- und nationalsozialistischen Bürokratie dies wahre Gesicht der kapitalistischen Versteht. Denn auch nicht umsonst war es auf der Fuchssgrube Professor Brands, der sich bei den letzten Betriebsratswahlen so warm für die nationalsozialistischen Kandidaten einsetzte. Die Kumpels wissen sehr gut, daß die nationalsozialistischen Kapitalstreiche, die Nazi-Steiger, welche die brutalsten Antrieber der Kumpels sind, nicht als Vertreter der Arbeiterchaft angesehen werden können.

Deshalb ergibt sich für die Bergarbeiterchaft, den Kampf so zu organisieren, daß er auf der Grundlage der Einheitsfront von unten liegt. Nicht mit Hoffmann, mit Beerbaum, Mohaupt oder den Leuten um Fiemeröber seines wird die Bergarbeiter-Einheitsfrontaktion entstehen, sondern in geschlossener Front zwischen den Kameraden des NSD., den ehrlichen und kampfschlüssigen Kumpeln des NSD., der christlichen und Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften, den irregulären NSD.-Kameraden und den unorganisierten Kameraden gegen den Willen der verräterischen Gewerkschaftsbürokratie wird und muß die Bergarbeiter-Einheitsfront gebildet werden. Deshalb wird es an der Initiative der revolutionären Kräfte in den Waldenburger und Neuroder Kohlengruben liegen, inwieweit sie es verstehen, den Kampfeswillen der Hungerlandkumpels zu steigern und durch eine klare und intensive Agitation und Propaganda die Voraussetzung zu schaffen, daß, angefangen bei betrieblichen Bewegungen gegen alle Schikanen des Unternehmertums und ihrer Lakaien, die Kumpels alle Kräfte anspannen zur Anwendung der scharfen Waffe des Streiks.

In allen Mitgliederversammlungen des NSD., der christlichen und Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften müssen die Mitglieder sich für die Einreichung in die Bergarbeiter-Einheitsfrontaktion entschließen, in jeder Kameradenschaft, Abteilung, auf jedem Schacht, auf jeder Grube müssen die Kumpels beschlossene fassen, die zur Schaffung der Bergarbeiter-Einheitsfront führen, und durch die Wahl von betrieblichen Kampfschüssen, durch die Zusammenfassung aller kampfgewillten Elemente zu Delegiertenkonferenzen, die Voraussetzung schaffen zur wirklichen einheitlichen Führung aller Kämpfe gegen das Unternehmertum.

Vorwärts zum Kampf aller Bergarbeiter für die aufgestellten Forderungen!

Es lebe die Bergarbeiter-Einheitsfrontaktion im Waldenburger Hungerland!

Es lebe die Kampffront aller Bergarbeiter von Waldenburg und Oberschlesien bis zur Ruhr!

Es lebe das Bündnis aller Ausgebeuteten in Deutschland im Kampf gegen die faschistische Hungerdiktatur!

KAUFHAUS SCHOCKEN
WALDENBURG

UNSERE
VERGROSSERTE
WINTERSPORT-ABTEILUNG
IST
ERÖFFNET



Sportgerechtes Gerät und Bekleidung,
fachmännische Bedienung

Die neue Wintersport-Preisliste mit wissenswerten Angaben ist erschienen und wird kostenlos abgegeben.

Görlitz

Möbel Ernst Boden
Görlitz, Peterstr. 16

M. & F. Weißhaar
Damenhüte
Görlitz, Landskronstraße

Weihnachtsbäume
5 Waggon prima nur gut gewachsene
Fichten, Weihnachtsbäume billigst
abzugeben
A. Zippel, Mühlbock, Post Tiefenfurt, Tel. 27

Solidaritätsspiel zugunsten der im Hungerstreik befindlichen proletarischen politischen Gefangenen

Der Agitationsbezirk Breslau der roten Fußballer hat für kommenden Sonntag Spielverbot verhängt. Um aber den zahlreichen Anhängern über die Spielstärke der roten Fußballer Aufschluß zu geben, ist ein Spiel zweier Auswahlmannschaften festgesetzt worden. Der Beschluß sämtlicher Vereinsvertreter, den Reinertrag dem im Hungerstreik befindlichen proletarischen Gefangenen zu überweisen, dürfte der Veranstaltung schon jetzt einen guten Verlauf sichern. Mit besonderer Sorgfalt ist man an die Aufstellung der Mannschaften herangegangen; überall hat man die besten Kräfte herausgesucht, um einen wirklich spannenden Kampf zu liefern. Das Spiel steigt auf dem Vorwärtsplatz an der Langen Gasse um 10 Uhr. Folgende Mannschaften sind zusammengestellt worden:

A-Mannschaft:

	Küttig (Df)	Reißner (Rot-Weiß)
Wagner (Df)		
Birdzag (Schwarz-Weiß)	Politzer (Df)	Käder (Janal-West)
Kirchner (Df)	Stein (Janal-West)	Langer (Schw.-Weiß)
		Damle (Schw.-Weiß)

B-Mannschaft:

	Koschel (Favorit)	Kamann (Rote Spielf.)
Pittke (Fortuna)		
Weitner (Süd)	Weder (Favorit)	Berner (Grün-Weiß)
Schiebl (Rote Spielf.)	Wiesl (Favorit)	Finke (Fortuna)
		Tschunk (Rot-Weiß)

Erstkap: Schmel (Rot-Weiß), Hauke (Janal-West), Schubbig (Janal-West), Störmer (Rote Spielvereinigung).

Schuhe und Strümpfe sind mitzubringen. Treffpunkt 9,30 Uhr am Käffenhäuschen.

Jeder Verein hat 2 Ordner zu stellen. Schiri 3 wird das Spiel leiten. Als Linienrichter sind Nr. 10, 12, 8, 36, 13 und 14 festgesetzt worden. Schwarze Hosen hat jeder Schiri selbst mitzubringen. Jeder hat Rot-Weiß zu stellen. 20 Minuten vor Spielbeginn haben sich die Schiris zu melden.

Anschließend an das Fußballspiel steigt ein Auswahlspiel von Handballmannschaften. Der Handballbezirk nennt dazu folgende Mannschaften:

Mannschaft A:

	Kowal (Dynamo)	John II (Dynamo)
Peufert, Hellm. (Fichte)		
Günther, Willi (Dynamo)	Schwigen (Fichte)	Thomas, Kurt (Janal-Df)
Sed (Janal-Df)	Regal (Fichte)	Blümel (Fichte)
		Schubert (Fichte)
		Walter (Dynamo)

Ausstattung: Weiße Hose, rotes Hemd.

Mannschaft B:

	Maier (Df)	Günther (Fichte)
Wüller (Df)		
Koschel (Dynamo)	Antekmann (Dynamo)	Anderscher, W. (Fichte)
Statt (Fichte)	Kammerer (alle drei Dynamo)	Kasselt (Fichte)

Ausstattung: Schwarze Hose, schwarzes Tsch. Jeder Verein stellt einen Erfakmann sowie einen Ball. Außerdem werden sich die Kleinsten der Fußballer vorstellen. Der Breslauer Osten wird eine Straßenmannschaft gegen den Westen stellen.

Das so reichhaltige Programm sowie die Solidaritätsaktion der roten Sportler müssen die gesamte revolutionäre Arbeiterschaft sowie die proletarischen Massenorganisationen auf den Plan rufen. Unterstützt durch regen Kartenverkauf die Veranstaltung der roten Sportler.

Unerhörte Schinderei bei Hülsen, Bahnhofstraße 9

(Betriebskorrespondenz)

Der vor einigen Wochen bei der Firma Hülsen geführte Streik ist dem Chef ordentlich in die Knochen gefahren. Besonders versucht er es jetzt mit der Methode, die aktivsten Kämpfer und Kämpferinnen zu entlassen, um seinen Betrieb leert zu machen. Die Schichten von seiten des Betriebs der Firma steigern sich in der letzten Zeit ins Unerträgliche. Überall hat er was auszuwickeln. So gar die Haltung bei der Arbeit paßt ihm nicht. Er fühlt sich ansehend schon im Dritten Reich.

Bei dem ungeheuren Arbeitstempo ist es kein Wunder, daß die Qualität der Arbeit nachläßt. Entdeckt dieser Nichtstuer Hülsen mal einen Fehler, dann ist der Teufel los. Besonders hat er es abgesehen auf die unerfahrenen Arbeiterinnen. Am vergangenen Freitag wollte er eine Kollegin für Fehler verantwortlich machen, die ihr nicht nachzuweisen waren. Da sie aber auf seine Anwürfe und Drohungen nicht die gewünschte demütige Haltung ihm gegenüber einnahm, brüllte er sie an:

„Wenn Sie mir nochmal ins Gesicht lachen, geb ich Ihnen eine Badpfeife!“

Da auch diese Drohung nicht den gewünschten Effekt brachte, gab dieser Arbeiterhinder die Anweisung, sobald die Maschine frei wird, ist die Arbeiterin entlassen. Schmeißt er dann zu der Arbeiterin, er würde sich nicht schämen, vor das Arbeitsgericht zu treten, worauf er die schlafertige Antwort bekam: „Für Geld kann man alles haben.“ Der Arbeiterin wurde am selben Tage gekündigt. Sie ist bereits sieben Jahre bei der Firma.

Gewiß, das Arbeitsgericht hat Hülsen am wenigsten zu fürchten, umso mehr aber den geschlossenen Kampf der Arbeiterinenschaft. Deshalb, Kolleginnen und Kollegen, beantwortet dieses unverschämte Benehmen eures Chefs und die Maßregelung eurer besten Kolleginnen und Kollegen mit der Waffe des Streiks.

Der Rote Massenfelbstschuß stößt vor

Am Sonntag, dem 28. November, begaben sich die Stürme 1, 2 und 3 des Stadtteils Nord auf Landpropaganda, um die Bevölkerung in noch härterem Maße für die Idee des revolutionären Proletariats, für die Idee des Roten Massenfelbstschusses zu gewinnen. Am ihr aufzuzeigen, daß die Einheit des Proletariats in Stadt und Land ein mächtiges und unüberwindliches Volkswort gegen den, besonders auf dem Lande, herrschenden Faschismus bildet.

Der Vorstoß galt den Ortschaften Karlowitz, Gundsäfeld, Löwen, Mantern, Reipe-Petersdorf, Gotschütz, Pawelwitz, Biskowitz, Saltau. Die Erfahrungen, die die Kameraden des R.M.F. auf dieser Propagandamarch gemacht haben, lassen sich kurz dahin zusammenfassen:

Die Stimmung unter der Landbevölkerung ist zum großen Teil eine revolutionäre geworden, soweit sie es noch nicht gewesen ist, ja in einigen Dörfern wurden die Genossen ganz freudig schon am Eingang mit Rot Front begrüßt. Die Genossen des flachen Landes haben die Lügen der Faschistenhorden erkannt und beginnen sich immer mehr dem revolutionären Proletariat zuzuwenden.

Es entwickelten sich überall sehr interessante Diskussionen. Die Stimmung unter der Landbevölkerung ist jedenfalls sehr gut. Sehr viel trug dazu die disziplinierte Haltung der Kameraden bei, die in unseren Reihen herrscht.

An Material wurde verkauft: 203 „Arbeiter-Zeitungen“, 16 „R.M.F.“, 6 „Roter Pfeffer“, 93 Broschüren.

Landgenossen! die sehr angeregten Diskussionen haben bewiesen, daß ihr erkannt habt, daß nur die kommunistische Partei, die Führerin des Proletariats, den gedrückten Massen die Freiheit bringen und euch von dem kapitalistischen Joch befreien kann. Wir werden den beschrittenen Weg weiter gehen, wir werden gemeinsam mit euch die faschistischen Burgen der Reaktion erdgütig niederreißen, wir werden gemeinsam den SPD., SAP. und den indifferenten Genossen zeigen, daß die Zugehörigkeit zum Roten Massenfelbstschuß eine Vorbedingung zur Gewinnung unseres Kampfes ist, daß wir nur siegen können und siegen werden, unter den roten Fahnen der proletarischen Revolution.

Die Diensträume der Milchstellerei des Kreisamtes werden am Donnerstag, dem 1. Dezember 1932, von Ritterplatz 1, 2. Stod, Zimmer 35/36 und 63, nach Ursulinerstraße 22/26, 1. Stod, Zimmer 109 und 114/115, verlegt. Am Umzugsstage können nur die unbedingt notwendigen Angelegenheiten erledigt werden.

Gleichzeitig wird die Abrechnungsstelle für Brot, Kohlen- und Lebensmittelgutscheine von Schulbrücke 36, 3. Stod, Zimmer 75, nach Zimmer 57 im 1. Stod des gleichen Grundstückes verlegt. Es wird besonders darauf hingewiesen, daß die sogenannte Reich-Fleischbesuchschein-Abrechnungsstelle nach wie vor im Grundstück Neue Weltgasse 6/10 verbleibt.

Arbeiterphotographen. Heute 20 Uhr Monatsversammlung, zu der jedes Mitglied verpflichtet ist zu erscheinen.

Gespannt sieht man auf die Tür... Wer tritt herein? Nikolaus? Das Christkind? Nein, noch nicht. Vorerst ist es der Weihnachtsmonat selbst. Süß und behaglich duftet es vor ihm her. Er zeigt uns die heutige Anzeige von Kaisers Kaffee-Geschäft: „Am Donnerstag, dem 1. Dezember, Beginn der Ausgabe unserer Weihnachts-Bombonieren.“ Vater blinzelt lustig mit den Augen, weil Mutter heimlich auf ihr Kaisers Weihnachts-Sparbuch schaut. Na ja, Mutter versteht einzukaufen und bei Kaisers wird sie übrigens auch nicht nur wegen des fünfprozentigen Markentabattes billig kaufen. Kaisers hat ja alles, was Mund und Herz begehren. Köstlich aromatische Kaffees in erlesenen Mischungen, Schokoladen, Pralinen, Brinten, Gebäck, Lebkuchen, Marzipan und all das ledere Mundzeug für den Weihnachtsmonat überhaupt. Schenken macht Freude. Wer bei Kaisers kauft, kann schenken!

Kommen Sie jetzt zum großen Mantelverkauf!

Wenn je ein Zeitpunkt günstig war in einer gewaltigen Auswahl den guten preiswerten Mantel zu finden den Sie suchen - - - dann ist es jetzt bei mir

Schon ein Blick in meine Schaufenster zeigt Ihnen wie leistungsfähig ich bin



Anzüge

Riesenauswahl in den modernsten Farben enorm billig!

Joppen u. Hosen

In bekannt großer Auswahl Alles eigene Anfertigung!

Der moderne Herren-Ulster

mit und ohne Gurt zu tragen

32⁵⁰ 22⁵⁰ 16⁵⁰ 10⁵⁰

Der moderne Ulster-Paletot

in den neuesten Mustern, ganz auf K'seide

39⁵⁰ 25⁵⁰ 18⁷⁵ 13⁹⁵

Der solide Paletot

mit Samtkragen, in schwarz Eskimo u. Marengo mit k'seltdem Steppfutter

45⁵⁰ 31⁵⁰ 25⁵⁰ 19⁷⁵

Ein Posten Modell-Mäntel

für den verwöhntesten Geschmack, bester Maßersatz

enorm billig!

Auch starke Herren finden bei uns das Passende!

Seit 73 Jahren

L. Prager

Albrechtstraße 51

Eingang nur Ecke Schuhbrücke

Zahlungserleichterung durch die Kunden-Kredit-G.m.b.H., Gartenstraße 67

Zerreißt die Tributgefessel!

Die Neuaufstellung der Kriegsschulden- und Tributfrage erhöht die imperialistische Kriegsgefahr

Die Entwicklung der letzten Tage nach der Ablehnung des Zahlungsausschubs durch den amerikanischen Imperialismus widerpiegelt die Verschärfung der Wirtschaftskrise und die Zuspitzung der imperialistischen Gegensätze. Nicht die Frage ist von entscheidender Bedeutung, ob Frankreich oder England am 15. Dezember die fällige Kriegsschuldenrate an die Vereinigten Staaten bezahlen werden, sondern vielmehr die Frage, daß durch die Aufstellung des Kriegsschuldenproblems der Kampf unter den imperialistischen Räufern aufs äußerste verschärft wurde, und zwar nicht nur auf dem Gebiete der Tribut- und Kriegsschuldenzahlungen, sondern auf allen Gebieten. Die gegenwärtigen Auseinandersetzungen der Imperialisten im Zusammenhang mit dem Kampf um die Kriegsschulden widerpiegelt nur die erhöhte Stufe des imperialistischen Kampfes um die Neuaufstellung der Welt.

Wir zeigten bereits an dieser Stelle, daß durch die Kriegsschuldentrise schon heute das Lausanner Abkommen als gesprengt angesehen werden kann. Die Ereignisse der letzten Tage bestätigen unsere Einschätzung vollkommen. Man braucht nur einen Blick in die Regierungsprelle der Verfallener Mächte, insbesondere des französischen Imperialismus, zu tun und man wird leicht erkennen, daß die Verfallener Gläubigermächte die

Tributpflichtige erneut fester anziehen

wollen. So schreibt z. B. der „Excelsior“:

„Es steht fest, daß die gesamten Ergebnisse der Lausanner Konferenz in Frage gestellt sind. Es geht nicht an, daß die europäischen Staaten auf die Reparationszahlungen verzichten, wenn sie die Schuldzahlungen an Amerika weiter leisten müssen.“

Aber der französische Imperialismus steht mit seinen erneuten und verschärften Tributforderungen nicht allein da. Soeben wird von einer Rede des amerikanischen Senators Harrison berichtet, die dieser im Auftrag des neugewählten Präsidenten Roosevelt hielt. Harrison kritisierte aufs schärfste das Ergebnis von Lausanne und bezeichnete die den deutschen Wertstätigen auferlegte Tributzahlung von 8 Milliarden Mark als „ebenso extrem nach der einen Seite, wie die ursprüngliche Reparationsforderung es nach der Höhe gewesen sei“. Schließlich erklärte er: „Wenn wir die Wirtschaftskraft vergleichen, steht das Ergebnis phantastisch aus: Deutschland, von seinen Schulden befreit, wird der Hauptkonkurrent auf den Weltmärkten werden.“

Es ist leicht zu erkennen, welche gewaltigen Gefahren den deutschen Wertstätigen, und nicht nur den deutschen, sondern mit ihnen den französischen, englischen und amerikanischen, durch die Neuaufstellung der Schuldenfragen, durch die Verschärfung der imperialistischen Gegensätze drohen. In England ist ein

noch nie dagewesener Abfluß der Währung

zu verzeichnen, was nichts anderes bedeutet als eine unerhörte Ausplünderung der Arbeiter und der werttätigen Mittelschichten. Die englische Regierung bereitet neue Steuerlasten gegen die Werttätigen vor. Der französische Imperialismus verstärkt seine Kriegsrüstungen, wälzt neue Milliardenlasten auf die Arbeiter und werttätigen Bauern und droht immer offener mit Sanktionen zur Eintreibung der Tribute. Die deutschen Werttätigen aber sehen vor sich die

Gefahr eines neuen Milliarden-Tributraubes,

die Gefahr einer imperialistischen Aufrüstung Deutschlands, die Gefahr kriegerischer Abenteuer, die unendliches Leid über das deutsche Volk bringen würden.

Es gibt zahlreiche Beispiele dafür, wie der Kampf um die Kriegsschuld und Tribute zwischen den imperialistischen Mächten zur Aufstellung des Kampfes auf allen Gebieten führt und die Gefahr des imperialistischen Krieges verstärkt. Wir meinen nicht nur die Verschärfung der Gegensätze um die Vorherrschaft

am Stillen Ozean, um den Anteil bei der Aufstellung Chinas, wir meinen nicht nur die Verschärfung der Gegensätze in der Kriegsrüstungsfrage, die zu einem neuen Wettrüsten führt. Wir meinen auch nicht jenen Kampf zwischen dem Pfund Sterling und dem Dollar in Südamerika, wo bereits zwischen zwei Vasallenstaaten dieser großen imperialistischen Räufern die Kanonen und Giftgas sprengen. Diese Kette von Kämpfen um die Neuaufstellung der Erde hat ein neues Glied bekommen. Die persische Regierung plant offen die Lösung des Vertragsverhältnisses mit der Anglo-Persian-Oil-Company, jener englischen Gesellschaft, die das Recht zur Ausbeutung der persischen Ölfelder hat. Es ist bekannt, daß der Kampf der Kapitalisten in hohem Maße um den Besitz der Erdölquellen der Welt geht. Hinter dem Vorgehen der persischen Regierung steht der Kampf zwischen Deterding und Rockefeller, das heißt, zwischen dem amerikanischen und englischen Imperialismus um die Beherrschung der Kohlequellen. Gleichzeitig beweist die unerhörte Antisowjetkampagne des englischen Imperialismus, die

Sprengung der Nichtangriffspaktverhandlungen durch Titulescu, den Strohmann des englischen Weltkönigs Deterding, daß die Imperialisten sich trampfhaft bemühen, ihre Gegensätze auf dem Rücken der Sowjetunion auszutragen.

In dieser Stunde kommt dem Kampf der Kommunisten gegen die räuberischen imperialistischen Verträge, gegen Kriegsschulden und Tribute, gegen den imperialistischen Krieg eine erhöhte Bedeutung zu. Die einzige Rettung vor der drohenden Katastrophe neuen Tributtraubes und neuen imperialistischen Völkermordens zeigt allein der Kommunismus. Mit unseren französischen und englischen, polnischen und amerikanischen Brüdern gemeinsam führen wir den Kampf für die Beilegung des Verfallener Systems und aller Kriegsschulden und Tributlasten. In der ganzen Welt geht die Welle der revolutionären Kämpfe höher und höher und bedroht das moribunde Gebäude des Kapitalismus. Das Banner des Kommunismus weht den Unterdrückten und Ausgebeuteten der ganzen Erde voran, und unter diesem Banner werden die Kriegstreiber und Tributräuber besiegt werden.

„Wettrüsten! Wettrüsten!“

Neuer Rüstungsplan der USA. — Deutsche Bourgeoisie droht offen mit Aufrüstung

Paris, 30. November. Wie die französische Regierungspresse mitteilt, soll der amerikanische Vertreter Norman Davis dem Ministerpräsidenten Herriot folgendes Rüstungsprojekt der Vereinigten Staaten unterbreitet haben:

Die Gleichberechtigung Deutschlands soll theoretisch anerkannt werden. Die Durchführung der Gleichberechtigung soll jedoch erst nach einer gewissen Zeit und nach Durchführung zahlreicher Sicherheitsgarantien erfolgen. Aus dem französischen Plan soll die Umwandlung der Reichswehr in ein Heer mit Milliardendienstpflicht verwendet werden. Die Vereinigten Staaten, England, Frankreich und Italien sollen sich über diese Punkte einigen und Deutschland vor vollendete Tatsachen stellen. Frankreich und Italien sollen ein Flottenabkommen und einen Mittelmeerpakt abschließen.

Sowjetisch-französischer Nichtangriffspakt unterzeichnet

Paris, 30. November. Wie wir bereits anläudigten, ist gestern um 5 Uhr nachmittags der sowjetisch-französische Nichtangriffspakt und Schiedsgerichtsvertrag im Quai d'Orsay vom Ministerpräsidenten Herriot und dem Sowjetbotschafter Dogaletski unterzeichnet worden.

Gleichzeitig überreichte der Sowjetbotschafter dem französischen Ministerpräsidenten folgende schriftliche Erklärung zur Weiterleitung an Rumänien:

„Die Sowjetregierung, die von dem Wunsche befeuert ist, ihre friedlichen Absichten gegenüber Rumänien zu beweisen, erklärt sich bereit, der rumänischen Regierung vom heutigen Tage ab vier Monate Zeit zu lassen, um mit der Sowjetregierung ein Nichtangriffspakt abzukommen in dem Sinne zu unterzeichnen, wie es zwischen Litwinow und Cadere vereinbart worden war. Die Sowjetregierung, die damit wieder einmal ihre friedlichen Bestrebungen beweist, erklärt, daß sie ihrer Politik treu bleibt, die darin besteht, für die Lösung aller Streitfragen nicht zur Gewalt zu greifen, und die durch den Kellogg-Vertrag übernommenen Verpflichtungen zu wahren.“

Inzwischen trifft man alle Vorbereitungen zur Rüstungskonferenz in Genf. Daß auch auf dieser Konferenz die imperialistischen Gegensätze mit voller Wucht auseinanderprallen werden, dürfte bereits heute feststehen. Ebenso fest steht aber, daß der deutsche Imperialismus bereit ist, in jeden Preis einzuwilligen, den die Verfallener Mächte fordern, um nur ja an dem neuen Wettrüsten teilhaben zu können. Die einzige Basis einer „Vergleichung“ der imperialistischen Mächte ist der gemeinsame Haß gegen die Sowjetunion.

Gleichzeitig droht die deutsche Bourgeoisie offen mit der Aufrüstung. Die „Berliner Börsenzeitung“ schreibt in ihrem Kommentar zu den amerikanischen Rüstungsvorschlägen:

„Zum Dritten aber wird der amerikanische Delegierte belagert darauf aufmerksam gemacht werden müssen, daß sich Deutschland unter gar keinen Umständen erneut vor vollendete Tatsachen stellen läßt. Ein Versuch in dieser Richtung würde uns nur dazu zwingen, auf eine gütliche Regelung der Streitfrage auf dem Wege von Verhandlungen zu verzichten, die Abbrüstungskonferenz ihrem verdienten Schicksal zu überlassen und über alles weitere ausschließlich nach den Gesichtspunkten zu befinden, die Deutschlands schwerbedrohte nationale Sicherheit uns vorschreibt.“

Das ist deutlich. So deutlich, daß die deutschen Werttätigen ihr Wort mitzubedenken haben. Die deutschen Werttätigen wollen keine Aufrüstung. Sie wollen kein neues Wettrüsten zum imperialistischen Krieg. Ebenso wie die französischen Arbeiter unter Führung der kommunistischen Partei gegen die Kriegsrüstungen und Raubpläne der französischen Bourgeoisie kämpfen, ebenso wird das deutsche Proletariat im engsten Bündnis mit seinen französischen Brüdern den Rüstungs- und Verflawungsplänen des deutschen Imperialismus den Kampf ansetzen. Die deutschen Werttätigen wissen, daß imperialistische Kriegsabenteuer dem werttätigen Volk keine Befreiung, sondern neues namenloses Elend und neue Anechtschaft bringen. Das deutsche Volk will die Vernichtung des Verfallener Systems und es wird sie erkämpfen unter dem Banner des proletarischen Internationalismus. Ein sozialistisches Deutschland, das sich auf das Bündnis mit den Arbeitern Frankreichs und aller Länder stützt, wird sich auch die Gleichberechtigung erkämpfen haben, aber in einem anderen Sinne, als sie von den Unterdrückern des deutschen Volkes verstanden wird.

A. Schapowalow.

ILLEGAL

Ein alter Bolschewik erzählt aus seinem Leben

51. Fortsetzung.

Die Tragik des meuternden Panzerkreuzers

Am 12. Mai 1905 begab sich der Panzerkreuzer „Patomkin“ zum Manöver zur Insel Tendra im Schwarzen Meer. Der Aufbruch war schon in der Luft. Man brauchte nur einen Vorwand, um loszugehen. Am 13. Juni fuhren die Matrosen des Minenbootes Nr. 267 nach Odessa, um Fleisch zu holen und kamen mit der Nachricht zurück, daß in Odessa Unruhen seien, besonders im Bezirk Peressop, wo eine Masse von streikenden Arbeitern vor der Fabrik von Gen die Kofaken mit Steinen beworfen und zwei Jüde durch Befehle der Eisenbahnstrecken zum Anhalten gezwungen habe.

Am 14. Mai fand in Odessa eine spontane Erhebung statt. Eine Masse von Handwerkern, einige Studenten und eine große Anzahl Jugendlicher versuchte auf der Meschtschanstaja, Preobraschensktaja, Kischewskaja und der Uspenstaja Barrikaden zu bauen. Sie machten auch den Versuch, die Wassergeschäfte auf dem Alexanderstrij-Prospekt zu zerstören. Bei einem Zusammenstoß mit Militär und Polizei, als das Militär schoß und Kofaken die Zugänge mit Nagajkas prügelten, wurde der Polizeioffizier Tolstichow erschlagen. Am 10 Uhr abends warf ein unbekannter Anarchist eine Bombe auf einen Postkasten. Bei der Explosion wurden beide, der Anarchist und der Polizist Pawlowstij, getötet. In der Nacht vom 14. auf den 15. Juni kam der Panzerkreuzer „Patomkin“ mit dem Leichnam des getöteten Matrosen Watulinskij nach Odessa.

Vor der menschenwürdigen Organisation, bei der sich die Delegierten der Matrosen des „Patomkin“ meldeten, entstand nun in ganzer Schärfe die Frage: Was ist mit dem Panzerkreuzer zu tun? Hätte man sich nach Margens Worten und den Weisungen der Genosse Wassiljew-Zuhin von Lenin mitbekam, gerichtet, hätte man sofort, ohne auch nur einen Augenblick zu verlieren,

ohne vor dem Bombardement der Regierungsgebäude und der darauffolgenden Landung der Truppen zurückzuschrecken, die Stadt besetzen müssen, wie es die Matrosen verlangten.

So einer kühnen, waghalsigen, energischen Aktion mit allen ihren Folgen waren aber weder die Menschewiken noch die Bundisten fähig.

Dabei war die Lage in Odessa besonders günstig für einen Aufstand, da es in Odessa im Juni 1905 keine Artillerie gab. Das bis zu einem gewissen Grade schon zersetzte Militär war in Sommerlager in der Umgebung Odessas aufgestellt worden. In der Stadt war nur eine ganz geringe Zahl zurückgeblieben und auch die war mit revolutionären Ideen, die tief in die Kasernen hineindrangen, infiziert.

Der zweite Ausgang aus der entstandenen Situation der von den Menschewiken organisierten „Vereinigten Kommission“ war der Versuch, die Zeit mit fruchtlosen Debatten verstreichen zu lassen. Eine dieser Debatten, die ich in meinem Brief erwähnte, war zum Beispiel: Soll der Bund „Bund“ heißen, oder „Allgemeiner Verband jüdischer Arbeiter“, oder die Debatte, ob die Menschewiken eine Bittschrift dem Bürgermeister überreichen sollen, daß die Versammlungen legalisiert werden. Es kam sogar dazu, daß sie den Arbeitern, die sich am 15. Juni im Hafen versammelten, um die Entwicklung der Ereignisse zu verfolgen, vorzuschlugen, sich nicht zu bewaffnen, sich nicht zum bewaffneten Aufstand vorzubereiten, sondern ruhig nach Hause zu gehen und das energische Vorgehen des Panzerkreuzers abzuwarten (Gerasimow, „Der Rote Panzerkreuzer“, Seite 38). So eine Taktik war selbstverständlich vernichtet. Sie demobilisierte das Ufer, sie organisierte es nicht nur nicht zur Unterstützung des Panzerkreuzers, sie verurteilte es vielmehr zur traurigen Rolle des einfachen Zuschauers der furchtbarsten Ereignisse.

Die Rolle der „Vereinigten Kommission“

In Wirklichkeit war es so, daß die „Vereinigte Kommission“ im Hafen und Genosse Michail gemeinsam den Vorschlag der Matrosen, das Bombardement als artilleristische Vorbereitung der Truppenlandung zu eröffnen, ablehnten. Daß dieser Beschluß der „Vereinigten Kommission“ falsch war und schädlich für die Revolution, erhellt am besten aus den Notizen über die Auslagen des Armeekommandanten, General Koshanow, in denen es heißt, daß, um Unruhen im Hafen und in der Stadt zu verbreiten, er am 15. Juni bemüht war, keinen Anlaß zum Bombardement der St...

zu geben. „Das war der einzig mögliche Beschluß, der der damaligen Lage entsprach“, sagte Koshanow aus, „denn mit dem Beginn des Bombardements hätten die Unruhen in der ganzen Stadt und im Hafen sofort eingelebt.“

Jene Offiziere, die vom Minenboot Nr. 267 nach Odessa her eingelaufen wurden, berichteten damals dem General Koshanow, daß der Panzerkreuzer schon am 15. Juni vollständig bereit war, um fünf Uhr mit dem Bombardement der Stadt zu beginnen.

Meine Hauswirte, die vom bevorstehenden Bombardement am 15. Juni erfuhren, irrten den ganzen Tag vor Schreck umher. Gegen Abend beruhigten sie sich aber, da sie von Bundisten erfuhren, daß vom Bombardement augenblicklich abgesehen werden wird. Die Panik in der Stadt über das Bombardement war ungeheuer. Die Proklamation der Matrosen lautete:

„Soldaten und Kofaken! Legt eure Waffen nieder, erobert wir zusammen die Freiheit des Volkes. Die friedlichen Einwohner von Odessa fordern wir aber auf, die Stadt zu verlassen, da wir, wenn Gewalt gegen uns angewandt wird, Odessa in einen Trümmerhaufen verwandeln.“

Aus diesem Grund fuhren hunderte und tausende Bewohner von Odessa fort. Die bürgerlichen Wohnungen standen leer. Drohende Stille erfüllte die öden Straßen.

Inzwischen aber machte der Panzerkreuzer, der sein Schicksal in die Hände der Menschewiken gegeben hatte, eine innere Tragödie durch.

Ein Anstoß zum Aufstand war die Nachricht, die in der Nacht vom 13. auf den 14. Juni dem Panzerkreuzer gebracht worden war, daß in Odessa heftige Unruhen ausgebrochen sind, daß die Arbeiter rebellieren, daß die Läden in der Stadt geschlossen seien und daß selbst das Fleisch nur mit großer Mühe besorgt werden könne.

Den Führern, den Genossen Matjuschenko, Wofulinskij und Kullik, erklärten unter diesen Umständen der Augenblick, den Aufstand zu beginnen, sehr günstig. Das verkaufte, mit Würmern durchsetzte Fleisch war Öl ins Feuer.

„Was hat das für einen Sinn, das Ende des Manövers abzuwarten“, dachten wahrscheinlich die Genossen und sagten es wohl auch einander: „Jedes einzelne Kriegsschiff des Geschwaders ist ein Pulverfaß. Es genügt ein Fünkchen, daß das Ganze auflodert. Erheben wir uns jetzt, dann werden die Arbeiter und Sozialdemokraten Odessas voll und ganz auf unserer Seite sein.“

(Fortsetzung folgt.)

Zwangsräumung gegen Erwerbslose nicht durchführbar!

Landeshut. Ein Erwerbsloser sollte am Dienstag, dem 21. November mit seiner Familie zwangsweise aus seiner Wohnung geräumt werden. Auf Grund der niedrigen Unterhaltung, war es ihm nicht möglich, die Miete rechtlich zu bezahlen. Zahlreiche revolutionäre Arbeiter waren schon vor dem Eintreffen des Gerichtsvollziehers in der Wohnung des Erwerbslosen erschienen. Als der Gerichtsvollzieher in Begleitung der Polizei erschien, waren sämtliche Möbel von den Erwerbslosen besetzt. Jedes Möbelstück diente als Sitzplatz. Der Gerichtsvollzieher war gezwungen, zum Hauswirt zu gehen und zu verhandeln. Das Ergebnis war:

Die Räumung wurde um 6 Wochen verschoben.

Der Polizeibeamte benuh sich etwas neugierig und fragte, warum so viel Erwerbslose in den Zimern seien. Er gab darauf sich selbst eine Antwort, indem er sagte, die wollten sicher die Räumung verhindern. Als der Polizei zur Antwort erhielt: „Das kann wohl sein.“ meinte er, die Erwerbslosen sollten lieber zu Hause bleiben, denn wenn geräumt würde, würde nur unnötig Mut fliehen. Wir sind der Meinung, und höher mit uns alle Erwerbslose, daß das angeländigte Blutvergießen höchstens dem Reiz der kapitalistischen Ordnung Schaden würde. Im übrigen handeln die Erwerbslosen nach der Weimarer Verfassung:

Jedem eine gesunde Wohnung!

Dem ADUC. ins Stammbuch

Vom Verband der Steinarbeiter Deutschlands, Filiale Waldenburg, wird uns geschrieben:

Auf Grund des in Nr. 277 des „Tagblattes“ unter „Sprechsaal“ erschienenen Artikels, zwingen Sie uns zu einer Richtigstellung, obwohl uns gar nichts daran liegt, mit Ihrem Sportklub eine Artikelschlacht in dieser Zeitung auszutragen. Zunächst machen wir den Verfasser Ihrer Erwiderung darauf aufmerksam, doch in Zukunft mit wahren Behauptungen anzutreten, denn die Leser des Artikels müßten sonst glauben, daß die Straßenbauhandwerker ihren Brutto-lohn ausgezahlt erhalten.

Weit gefehlt! Von der Summe, die mir auf Grund Ihrer Berechnung erhalten würden, sind noch keine Sozialabzüge und Steuern berücksichtigt. Außerdem haben Sie noch vergessen, oder absichtlich

verschwiegen, daß die Kammer nur 65 Pfennig und die Hilfsarbeiter nur 52 Pfennig pro Stunde, also einen Lohn, der tief unter dem Existenzminimum liegt, erhalten.

Nach den Angaben des ADUC. werden jährlich 200 Millionen Mark an Automobilsteuern gezahlt, aber nicht allein vom ADUC.

Wenn das Geld nur zu Straßenunterhaltungsarbeiten Verwendung fände, dann brauchen wir nicht im Jahre 16 Wochen stempeln gehen und würden es nicht notwendig gehabt haben, gegen den 22prozentigen Vorkauf den bekannten Widerstand entgegenzusetzen.

Sie finden in Ihrem Schlußsatz den Steinlegerstreik als „unverantwortlich“. Wir aber nicht! Bekanntlich macht doch immer der Verkäufer den Preis. Wir verkaufen in gewissem Sinne unsere Arbeitskraft. Wir wollen wir um den Preis gefragt werden. Diktieren lassen wir uns nichts. Ist aber die Regierung mit Notverordnungen in der Lage, Löhne „festzusetzen“, dann müßte sie auch die Kleinigkeit fertig bringen, die Preise der Zuckers, Konzerne und Syndikate mit Hilfe von Notverordnungen den gesunkenen Löhnen anzupassen. Da dies unter dem jetzigen Regime nie der Fall sein wird, sehen wir unsere Existenzmöglichkeiten aufs äußerste bedroht, und haben diese Arbeit abgelehnt.

Neue Ortsgruppe der KPD. in Friedeberg

Friedeberg. Auch in Friedeberg hat die KPD. 30 Prozent Stimmen gewonnen und den Nazis, welche nach auf Zuwachs gehofft hatten, schwammen 100 Mann davon. In einer Stubenversammlung ist es uns gelungen, fünf neue Mitglieder für die Partei zu gewinnen, darunter das Mitglied des Reichsbanners Oskar Thiel, der erklart hat, daß seine Führer mit dem kapitalistischen System eng verbunden sind. Es wurde der Beschluß gefaßt, Ende Dezember eine selbständige Ortsgruppe in Friedeberg ins Leben zu rufen und regelmäßig Bauern- und Arbeiter-Zeitungen zu verkaufen. Jetzt finden hier und in der Umgebung eine Woche lang Vorträge von Passoren statt, die in der übelsten Weise gegen Sowjetrußland hetzen. Erregte doch der Passie in Kabiskau, daß die russischen Kirchen jetzt überfüllt (!) wären, daß die Regierung Geld bewilligt hätte zum Kauf von Bibeln (!) und daß die Menschen ohne Gott auch in Rußland nicht leben (!) könnten. Wir können nur jedem Arbeiter

raten, aus der Kirche auszutreten. Das ist die beste Antwort, die man als denkender Arbeiter diesen Lügnern zukommen lassen kann.

Konkordats-SPD. will „Moral“ predigen

Mausda. Die Görlitzer Volkstafel vom 23. November brachte einen Artikel unter der Überschrift: „Konfessionelle oder weltliche Schule?“ Darin wurde das Verhalten unseres Genossen Meljad kritisiert. Meljad hat eine Tochter, welche Eltern die Schule verläßt, aus dem Lebenskunde-Unterricht weggenommen, und sie wieder am Religions-Unterricht teilnehmen lassen. Es ist bestimmt ein großer Fehler, den er gemacht hat und wir werden ihn deshalb zur Rechenschaft ziehen.

Doch Grund zur Kritik habt ihr von der SPD. am allerwenigsten. Seht euch doch erst mal eure Führer genauer an, wenn ihr da auswischen wollt, so wird wohl nichts mehr übrig bleiben! Ob diese Handlungsweise „die neueste Parole aus Moskau“ ist? Nun, mein lieber Artikelschreiber, solche Parolen können doch nur von euren Führern herausgegeben werden. Wollen wir uns mal ihre Taten näher ansehen. Waren sie es nicht, welche 13 Jahre lang durch das Konkordat alles zuschanden? Haben sie nicht für die Konkordate gestimmt und dadurch der Kirche Millionen in den unerfährlichen Taschen geworfen, während die Erwerbslosen nicht wußten, wo sie das Notwendigste zum Leben hernehmen sollten? Wir als Bolschewisten dulden in unseren Reihen keine solche Elemente. Nun, SPD., Arbeiter, zieht ihr eure Konsequenzen daraus, verlaßt die Konkordatspartei und reißt euch ein in die rote Klassenfront!

Der größte Lump im ganzen Land...

Polskij. Eine Freiheit iondergleichen erlaubte sich das Mitglied der SPD. und der „Eisernen Front“ Oskar Koch. Dieser bringt es fertig, Arbeiter zu verpechen. Die Sache war folgende: Zwei Schweizer hatten beim Gutbesitzer Richard Schrot gekündigt. Als sie weg machten, brachten sie die Koffer zu der Frau des einen Schweizer, Endergasse Nr. 5. Dieser seine Herr Koch wohnt auch in der Nr. 5 und brachte es fertig, die Leute zu verpechen. Eine Stunde später erschien der Polizeibeamte, um sich zu erkundigen, was in den Koffern eigentlich ist. Der Polizeibeamte mußte feststellen, daß nur Wäsche in den Koffern war, und mußte wieder abziehen, wie er gekommen war. Ob der Beamte gestohlene Sachen oder sogar ein Maschinengewehr suchte, konnte nicht festgestellt werden. Arbeiter, seht euch solche samose Herrn an.

Schauspielhaus

Täglich
2 Vorstellungen
16.30 und 20.15 Uhr
Der Zigeunerbaron
Niedrigste Preise!

Görlitz

Feine Fleisch- und
Wurstwaren
Kurt Langnickel
Görlitz

Fischmarkt

Essig- und
Senf-Niederlage
B. Nicolaus
Görlitz, Bogitzgasse 3

Frieda Schubert

Lebensmittel
Görlitz
Rauhschwalbe Str. 11

II. Fleisch- und Wurstwaren

empfehlen billigst
Paul Peterzelt, Scheiniger Straße 23

Tassilo Krienke

Zigarren-Spezialhaus
Sternstr. 5/9

Herzberg & Co.

Höfchenstraße 48
Leuthenstraße 10
Selenkestraße 17
Frankfurter Str. 103, geg. d. Schlachthof
Gneisenauplatz 7
Niederlage: Gräbschener Straße 66
Bieten an vom Faß:
das ganze Liter
Breslauer 25% = 1.40
Breslauer 32% = 1.90
Weinbrand-Verschnitt 38% = 2.40
Weinbrand echt 38% = 3.80
Garantiert aus reinem franz. Wein
Jam.-Rum-Verschnitt 2.85

Weine u. Obstweine v. Faß

per Liter
Apfelwein süß 0.55
Heidelbeerwein süß 0.70
Johannisbeerwein süß 0.70
Rheinwein zur Bowle 0.70
Muskateller 1.00
Deutscher Wermutwein 0.70
Tarragona 1.00
Malaga 1.20
Eisler ungar. Dessertwein 1.50
Prima aprit per Liter 4.50
Gebirgsbierbeersaft 1.20

Tafel-Liköre

einsehl Flasche
Meisterwerke der Destillierkunst
Süßer, Leuchtender, Bergamotte-
Aroma, Inzwer, Mämmel, Anisette,
Pfefferminz u. a.
30% per 1/2 FL. 2.80 per 1/2 FL. 1.15
35% per 1/2 FL. 2.70 per 1/2 FL. 1.50

Spezialhaus

für Bastler
Bastlerquelle



Spezialität
Sperrplatten
Laubsägeholz
und alles was der
Bastler braucht
Brüderstraße 81
Telephon 57494
Friedr. Wilh.-Str. 62
LIEGNITZ, Burgstr. 19

Inserate

haben n
unserer Zeitung

**guten
Erfolg**



Großer Weihnachts-Verkauf

Damen-Pullover Reine Wolle, elegante Streifen mit Elasticrand in allen modernen Farben ... 2.95	Damen-Weste starke Strapazier-Qualität, in allen modernen Farben, Größe 42-46 4.90	Herren-Lumberjack besonders starke Qualität mit Reißverschluss, in schönen Jacquardmustern 3.90
Damen-Schlüpfer feine Kunstseiden-Decke mit angerautem, molligem Flausfutter, völlig geschnitten, Größe 42-46. 0.95	Kinder-Schlüpfer Kunstseiden-Decke mit mollig. Flausfutter, in schönen Farben Größe 0.58 36-38 Größe 0.48 32-34	Herren- Normal- oder Futterhose 2 erprobte, gute Qualitäten, die exakt verarbeitet sind u. gute Paßform haben, Gr. 4 und 5 0.95
Herren-Einsatzhemd kräftige Imitat-Qualität, mit schönen, durchgewebten Ein- säßen, Größe 4-6 1.45	Damen-Strümpfe reine Wolle od. plattiert, baldes gute Strapazier-Qua- litäten für den Winter, in allen modern. Farben, fehlerfrei, Paar 0.95	Damast-Handtuch schweres Halbleinen, sehr saug- fähig und solide, ohne Füll- Appretur, vollgroß 48x100 cm 0.58
Kunstseiden-Decke Damast mit indanthrenfarbigem Rand in b.a.u. gold oder lachs, schöne, hochglänzende Tee- und Tafel-Decke, 120x150 cm ... 1.98	Pastell-Ripsdecken apart abgetönte Decke in den modernen Farben, blau, yade, mil und gold, 130x160 cm 1.85 , ca. 130x130 cm 1.65 Tafel-Decke, 120x150 cm ... 0.98	Fleur Aigleletta ca. 100 cm breit, der moderne, einfarbige Kleiderstoff, die gute, strapazierfähige, reinwollene Qualität in riesigem Farbsort- iment, riesig billig ... Meter 1.88
Ein Posten Winter-Tweed in schwarz, marine, braun und anderen danklen Farbtönen, warme, wollen. Kleider- ware , weit unter Preis Meter 0.78	Hammercrêpe ca. 95 cm br., das neue Mode- gewebe der Saison, schwerfall. Kunstseiden-Qualität in weiß u großen modernen Farb-Sort- imenten, riesig billig Meter 2.75, 2.38 1.85	Waschsamt-Druck florste, licht- und waschdite Strapaz.-Qualität, in d. neuesten Mustern, riesige Auswahl in allen Preislagen, besonders billig , Meter 1.38, 0.98 0.66
Jugendliche Kleider Eine einmalige Gelegenheit, ganz be- deutend unter Preis! Bis Größe 50 2.95 1.95	Wellné-Morgenrock mit andersfarbiger Blende und Tasche, in vielen Farben 3.95 2.95 1.95	Flotte Wintermäntel in vorzüglich Qualität, mod. Verarbeitung mit groß. Pelz- kragen oder Sportorn, teil- weise auf Maroc, gefüttert, 1/2 gesteppt . 29.75, 19.75 14.75

Für jeden Kunden eine reizende Weihnachts-Überraschung fürs Kind. Bei Einkauf ab RM 5.— Kalender-Gutschein. Auf Wunsch alles in Geschenk-Packung.

**Frohes Fest durch
ein Geschenk von
TIETZ**

Breslau, Ohlauer Straße 21-23